

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

26 (28.1.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-744704](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-744704)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Reichsstraße, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Beleggeld für den Monat Januar 2.25 Goldmark.

Bezugsbedingungen: Vierteljahr 7.50, halbes Jahr 13.50, ein Jahr 25.00. Abnahme: 100 Exemplare 2.00, 250 Exemplare 5.00, 500 Exemplare 10.00. Druck: 100 Exemplare 1.00, 250 Exemplare 2.50, 500 Exemplare 5.00. Druck: 100 Exemplare 1.00, 250 Exemplare 2.50, 500 Exemplare 5.00.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 26

Oldenburg, Freitag, den 28. Januar 1927

61. Jahrgang

Die neue Koalition.

Durch die anfangs vorgesehene, dann auf Wunsch der Deutschnationalen unterlassene und infolge eines Mißverständnisses trotzdem erfolgte Veröffentlichung der Richtlinien und des dazu gehörigen Protokolls war bei den Deutschnationalen eine starke Verstimmung eingetreten, die am Morgen des Donnerstag das Verhältnis zwischen den Koalitionsparteien einermäßen zu trüben schien. Nachdem aber der Reichstanzler Dr. Marx den Vertretern der Deutschnationalen beruhigende Erklärungen darüber abgegeben hatte, daß keine Abweichung irgendwelcher Art dabei in Frage komme, beruhigten sich die Gemüter und diese Welle zog schnell vorüber. In materieller Hinsicht standen noch zwei Punkte zur Klärung offen: der eine war die Haltung der Demokraten, der andere eine Einigung über wirtschaftspolitische Richtlinien. Dieser letztere Punkt, die Einigung über die wirtschaftspolitischen Richtlinien, wurde verhältnismäßig schnell durch eine Besprechung von Vertretern der verschiedenen Parteien mit Wirtschaftsmännern Dr. Curtius erledigt. Es fiel nicht schwer, alle Teile betreffende Richtlinien aus für diesen Abschnitt der künftigen Regierungsbildungen festzulegen. Auf die Entscheidung der Demokraten mußte man etwas länger warten. Sie brachten die Bedenken, die sie am Abend des Mittwoch in ihrer Fraktionsführung ausgesprochen hatten und die sich im wesentlichen auf die Kultur- und Handelspolitik bezogen, beim Reichstanzler zur Sprache, erhielten aber die bündige Antwort, daß sie sich entweder mit den vorgesehene Richtlinien samt Anhang einverstanden erklären oder ablehnen müßten; eine Änderung der mit großer Mühe zusammengestellten Richtlinien sei jetzt undenkbar.

Mit diesem Bescheid kehrten die Führer der Demokraten in ihre Fraktionsführung zurück. Das beschleunigte, wohl ihren Entschluß, sich an der Koalition nicht zu beteiligen. Sie begründeten das in einer längeren Erklärung, in der außer den bereits erwähnten Einwendungen auf die Kultur- und Handelspolitik noch besonders betont wird, daß die Verhandlungen über eine Koalition der Mitte vom Reichstanzler Dr. Marx vorzeitig abgebrochen und alle Möglichkeiten darüber nicht erschöpft seien. Aus diesem Grunde vermögen die Demokraten sich nicht an der Koalition der bürgerlichen Parteien zu beteiligen. Dieser Bescheid ist auch den Ministern dieser Partei im bisherigen Kabinett, also den Herren Dr. Gehler, Dr. Reinhold und Dr. Kütz mitgeteilt worden, mit dem Ergebnis, daß die Regierung auszuscheiden. Diefem Entschluß werden, um das gleich vorzunehmen, die bisherigen Minister Dr. Reinhold und Dr. Kütz entsprechen, Herr Dr. Gehler wird auf besonderen Wunsch des Reichspräsidenten und des Reichstanzlers sein Amt als Reichswehrminister als Nachmann fortführen.

Nachdem nun auch diese Punkte geklärt waren, konnte man unverzüglich an die Zusammenfassung des Kabinetts gehen und auch hier dürfte verhältnismäßig schnell eine Einigung erzielt werden. Die Sache ist dadurch etwas erleichtert und vereinfacht worden, daß durch das Ausscheiden Dr. Reinholds das Reichsfinanzministerium frei wird. Falls — wie beabsichtigt — noch ein Vizekanzler eingesetzt wird, dann würden zwölf Kabinettsstellen zu vergeben sein. Von dem ursprünglichen Plan, Justizministerium und das Ministerium für die besetzten Gebiete wieder zu trennen und letzteres selbständig zu machen, ist man abgekommen, da einmündig ein Ministergehalt für das Ministerium der besetzten Gebiete nicht vorgesehen ist. Dagegen ist aus praktischen Gründen beabsichtigt, das Ministerium für die besetzten Gebiete in Personalunion mit dem Reichsarchivministerium, statt wie bisher mit dem Justizministerium, zu verwalten. Von den zwölf Stellen gehen ab: das Reichswehrministerium für Herrn Dr. Gehler, das Reichspostministerium für Herrn Stilling als Vertreter der Bayerischen Volkspartei; von den übrig bleibenden zehn Stellen würden vier an die Deutschnationalen, drei an das Zentrum und drei an die Deutsche Volkspartei fallen, und zwar so, daß die Deutschnationalen den Vizekanzler und drei Ministerien erhalten, das Zentrum den Kanzler und zwei Ministerien, die Deutsche Volkspartei würde ihre bisherigen Ministerien, das Landwirtschafts-, das Wirtschafts- und den Verkehr behalten. Ob sich die Kabinettsbildung tatsächlich so gestalten wird, ließ sich zur Zeit, da diese Stellen geschrieben wurden, noch nicht ganz übersehen.

Die vielbesprochenen Richtlinien lassen allerdings, namentlich wenn man sie mit dem angehängten Protokoll zusammen deutet, wohl erkennen, daß die Deutschnationalen zunächst den Wunsch hegen, ihre Veröffentlichung so lange zu verzögern, bis das Kabinett selbst fertig war. Zweifellos haben die Deutschnationalen sehr bedeutende Jungferntouren auf der ganzen Linie gemacht, hauptsächlich in bezug auf die Anerkennung und den Schutz der Verfassung und ihrer Symbole. Erstlich ist dabei, daß die Reichswelt, die Zukunft ganz nach der Erklärung behandelt werden soll, die Reichstanzler unmittelbar vor dem Sturz der letzten Regierung nach der Rede Scheibemann im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten abgegeben hat. In dieser Hinsicht ist also eine Verschärfung nicht zu befürchten. Der Reichstag hat nunmehr eine Woche Pause gemacht, und somit wird das neue Kabinett Zeit haben, in aller Ruhe die Regierungserklärung vorzubereiten, die am Donnerstag der nächsten Woche zu erwarten ist.

Die Koalition gebildet.

Abgabe der Demokraten.

Berlin, 27. Januar.

Die Fraktionsführung der Demokraten, die am Mittag im Reichstage saß, war nur von kurzer Dauer. Die Fraktion beschloß einstimmig, sich an dem neuen Kabinett nicht zu beteiligen. Sie wird ihre Stellungnahme in einer formulierten Erklärung alsbald eingehend begründen.

*

27. Berlin, 27. Januar.

Durch die Abgabe der Demokraten ist endlich eine völlige Klärung der Situation eingetreten, und die neuen Koalitionsparteien konnten infolgedessen heute nachmittag an die Verhandlungen über die Personalfrage herangehen. Die Ablehnung der demokratischen Fraktion, sich an einer bürgerlichen Regierung zu beteiligen, hat in parlamentarischen Kreisen nicht mehr überraschen können, nachdem die Führer der demokratischen Reichstagsfraktion dem Reichstanzler mitgeteilt hatten, daß sie schwere Bedenken gegen eine Beteiligung der demokratischen Partei an der Reichsregierung hegen. Bekanntlich hat die Deutsche Volkspartei Wert auf die Teilnahme der Demokraten gelegt. Deshalb wurden auch die Verhandlungen über die Personalfrage so lange hinausgezogen. In Kreisen der neuen Regierungsparteien hatte man offenbar noch bis zuletzt angenommen, daß man die Demokraten zu einem Eintritt in die Koalition bewegen könnte. Erst als die Demokraten Bedingungen stellten, die das Regierungsprogramm zum großen Teil ungewogen hätten, gab man die Versuche, die Demokraten zur Teilnahme an der Regierung zu gewinnen, auf.

Damit ist die Frage aufgeworfen, ob die demokratischen Minister im Kabinett verbleiben werden oder nicht. Die Verhältnisse, die Reichsfinanzminister Dr. Kütz als Reichsarchivminister abgeben und seinen Ministerposten verzichten, obwohl die übrigen Parteien der neuen Koalition es gerne gesehen hätten, wenn Dr. Kütz als Reichsarchivminister im Kabinett geblieben wäre. Dr. Kütz scheidet selbstverständlich aus dem Kabinett aus, er wird voraussichtlich den Posten des sächsischen Innenministeriums übernehmen. Es dürfte also von den alten demokratischen Ministern nur Dr. Gehler auf Wunsch der Regierungsparteien Minister in dem neuen Kabinett bleiben. Wie sich die Demokratische Partei dazu stellen wird, ist noch nicht bekannt.

Was die politischen Richtlinien anbelangt, so scheinen sich die Gemüter über die vorzeitige Veröffentlichung beruhigt zu haben. Von den Deutschnationalen wird gefordert, daß namentlich auch die Protokolle in dem authentischen Wortlaut veröffentlicht werden. Heute nachmittag wurde noch einmal über die noch offenen Punkte der Richtlinien verhandelt. Es wurde eine volle Einigung erzielt, so daß also nur noch die Frage der Verteilung der Ministerposten zu erledigen ist.

*

Die Erklärung der Demokraten.

Berlin, 27. Januar.

Die demokratische Reichstagsfraktion veröffentlicht folgende Erklärung: „Die deutsche demokratische Fraktion bedauert, daß die Verhandlungen über eine Koalition der Mitte vom Reichstanzler Dr. Marx vorzeitig abgebrochen sind. Eine tragfähige Koalition der Mitte hätte sich auf Grund des Zentrumsmanifestes bilden lassen. Sie ist ebenso wie die große Koalition daran gescheitert, daß starke Kräfte unter Ablehnung aller anderen Möglichkeiten von vornherein auf die Reichsregierung hingearbeitet haben. Die Richtlinien, die mit den Deutschnationalen vereinbart sind, dokumentieren einen wesentlichen Gefinnungswechsel der Deutschnationalen Volkspartei. Sie bedeuten eine völlige Preisgabe der bisherigen deutschnationalen Opposition gegen die Außenpolitik von Rathenau bis Stresemann. Innerpolitisch bedeuten sie, wenn sie auch hinter dem Zentrumsmantel zurückbleiben, eine Anerkennung der Republik und den Schutz ihrer Symbole, während bisher der Staatsform und den Farben Schwarz-Rot-Gold der erbitterte Kampf der Deutschnationalen galt. Auf dem Gebiet einer Reform der Reichswelt werden vorgehende Versprechungen in unserem Sinne gemacht.“

Dagegen weisen die ohne unsere Mitwirkung festgestellten Richtlinien auf dem Gebiet der Schule eine untragbare Einseitigkeit auf, die abzuändern keine Vereinbarkeit besitzt. Bei der Aufstellung der Voraussetzungen, unter denen der Ausbau des Schulwesens erfolgen soll, sind die Kernpunkte der künftigen Schulpolitik und geordneter Schulbetrieb weggelassen. Die Forderung vollständiger Gleichberechtigung der konfessionellen und der weltlichen Schule mit der Gemeindefortschule steht in Widerspruch mit der Reichsverfassung und den Erklärungen, die sämtliche Parteien der Weimarer Koalition zu dem Artikel 14 abgegeben haben. Die Fraktion ist der Meinung, daß die Grundlagen des künftigen Schulgesetzes in der Verfassung festgelegt sind und daß eine einseitige, nur die Wünsche der einen Richtung

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Seite 25 Pf., auswärts 30 Pf. Familienanzeigen 20 Pf., Beilagenanzeigen 1.50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Verantwortung auf d. Lieferung d. Hft. ab. Rückzahl. d. Bezugspreises.

betonende Abfassung derartiger Richtlinien den Weg zu einem befriedigenden Schulgesetz verbannt.

Weiter sieht die Fraktion einen besonders bedenklichen Mangel in dem Fehlen wirtschaftspolitischer Richtlinien. Sie muß befürchten, daß der beständige Widerstand der Deutschnationalen gegen die Reichsbildung Finanz- und Steuerpolitik, gegen eine erforderliche Handelsvertragspolitik und gegen eine vom Reich maßgeblich geführte Ziedlungs- und Ziedlungs- und die gesamte Wirtschaft einschließlich des Mittelstandes auf das schwerste gefährdet wird.

Aber überhaupt betrachtet die deutsche demokratische Fraktion den Wert solcher Richtlinien als problematisch, wenn die Zusammenfassung der Regierung nicht die Gewähr für eine gute Durchführung gibt. Diese Gewähr ist nicht in einem Kabinett zu erblicken, in dem Männer eine führende Stellung haben, deren heutige Worte mit ihren Taten und Worten von getrennt in unbedeutendem Widerspruch stehen, und in dem ein auch nur einigermaßen hinreichendes Gegengewicht gegen ihren Einfluß nicht geschaffen werden kann.

Die Fraktion glaubt deshalb, in der Opposition mit besserem Erfolg für die Erfüllung der in den Richtlinien gegebenen Verpflichtungen für die Wahrung der deutschen Geistesfreiheit und für die Sicherung einer gesunden Wirtschaft und Finanzpolitik und einer gerechten Steuerpolitik wirken zu können.“

*

Der amtliche Bericht.

Berlin, 27. Januar.

Am 11. wird gemeldet: Heute vormittag wurden vom Reichstanzler die Besprechungen mit den Parteiführern der an der Regierungsbildung beteiligten Parteien fortgesetzt. Gleichzeitig verhandelte auf seinen Wunsch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der Reichsarchivminister Dr. Kütz mit Vertretern der übrigen Parteien über die Grundlage des Wirtschafts- und Sozialprogramms der künftigen Regierung. Nachdem die Stellungnahme der demokratischen Fraktion am Nachmittag erfolgt war, wurde die Aussprache beim Reichstanzler, insbesondere in Personalfragen, wieder aufgenommen, die bis in die späten Nachmittagsstunden andauerte.

Die Ministerfessel.

Berlin, 27. Januar.

Unter Vorsitz des Reichstanzlers Dr. Marx trafen am Donnerstagabend die Führer der für die neue Koalition in Betracht kommenden Fraktionen zusammen, um die Verteilung der Ministerposten zu ordnen. Von den Deutschnationalen waren erschienen die Abgeordneten Graf Scharp, Rippel, Trebraus und von Goldacker, vom Zentrum die Abgeordneten von Guraud, Siegetwald und Gehler, von der Deutschen Volkspartei die Abgeordneten Dr. Scholz, Dr. Japf und Kemptes und von der Bayerischen Volkspartei Abgeordneter Lecht.

Nach den bisherigen Dispositionen dürfte das Zentrum den badischen Finanzminister Höcker als Reichsfinanzminister stellen und neben Reichstanzler Dr. Marx, der zugleich das Ministerium der besetzten Gebiete verwalten soll, den Reichsarchivminister Dr. Traunau bebalten. Die Deutsche Volkspartei dürfte durch den Außenminister Dr. Stresemann und Wirtschaftsminister Dr. Curtius vertreten sein; sie beansprucht aber außerdem noch das Verkehrsministerium. Dr. Traunau, auf das noch auch die Deutschnationalen Anspruch erheben. Die Deutschnationalen sollen das Reichsministerium des Innern, das Justizministerium und das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft erhalten. Eine Einigung der Deutschnationalen mit der Deutschen Volkspartei über das Verkehrsministerium ist noch nicht erfolgt. Als Reichspostminister soll Stilling von der Bayerischen Volkspartei im Kabinett verbleiben, ebenso auch Reichswehrminister Dr. Gehler.

*

Berlin, 27. Januar.

Heute abend um 9½ Uhr fanden beim Reichstanzler Dr. Marx interfraktionelle Verhandlungen statt, um eine Einigung in der Frage der Verteilung der einzelnen Ministerien herbeizuführen. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurden die Verhandlungen auf Freitagvormittag vertagt. Vorher werden die Fraktionen Sitzungen abhalten.

Wie die Telegraphen-Union erzählt, hielt die deutsche nationale Reichstagsfraktion heute abend eine Sitzung ab, in der zum Ausdruck kam, daß die Deutschnationalen auf die Ministerposten bestehen bleiben und darunter das Finanz- und Innenministerium fordern. Da das Zentrum aber an dem Finanzministerium festhielt, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Strittig blieb auch das Reichsarchivministerium, das von den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei beansprucht wird.

Hierzu 3 Beilagen

Deutscher Reichstag.

Vertragung bis 3. Februar.

Die zweite Beratung der Anträge des Zentrums und der Deutschnationalen auf Änderung des Grundschulgesetzes wird fortgesetzt.

Hr. Frau Weidner (Zem.) tritt für die Anträge in der Ausnahmefälle ein.

Hr. Dr. Müller (Z. Sp.) weist die Anträge der Zentren gegen die Vorlage zurück. Das sei Nationalen gegen Spanien. Die Ausnahmefälle sei keine Verletzung des Grundschulgesetzes, sondern eine notwendige Ergänzung. Die Verfassung werde dadurch nicht verletzt.

Hr. Dr. Müller (Z. Sp.) empfiehlt den Ausnahmefälle und befreit, daß er eine Verfassungsänderung bezieht. Hr. Dr. Müller (Z. Sp.) äußert große Bedenken gegen die Anträge der Zentren und gegen den Ausnahmefälle. Um möglich könne eine so wichtige Angelegenheit erledigt werden, bevor eine verantwortliche Regierung da ist.

Hr. Dr. Müller (Z. Sp.) stellt die Zentrumsfrage vorübergehend durch seine dringlichen Ausdrücke und Ansätze, als er 3. 8. den Minister a. D. v. Müller zurück. Der Reichstag ist für das Volk von hoher Bedeutung, dagegen kann man das von einem Minister nicht immer bezeugen.

Die Abstimmung wird vertagt.

Die von den Sozialisten beantragte Novelle zum Aufnahmengesetz wird dem Reichsausschuß überwiesen.

Um 4.45 Uhr vertagt sich der Reichstag auf den 3. Februar.

2 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht: Gegen-

nahme der Regierungserklärung.

Regierungserklärung am 3. Februar.

Berlin, 27. Januar. Der Reichstag des Reichstages hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, daß die Regierungserklärung des neuen Reichstages am Donnerstag, dem 3. Februar, im Reichstag entgegengenommen werden soll. Die daran sich anschließende Aussprache und die Abstimmungen sollen bis Sonntagabend abgeschlossen werden. Am Montag darauf wird die erste Beratung des Reichsausschusses für 1927 in Verbindung mit dem Finanzhaushaltsgesetz beginnt. Von heute ab bis zum 3. Februar soll die angeordnete Beratungsweise, die mit Rücksicht auf die thüringischen Wahlen einge-

setzt wird, dauern.

Amerika und die deutsche Regierung.

Berlin, 27. Januar. In Washingtoner Regierung- und Senatstreffen begrüßt man allgemein die letzte Entwicklung der deutschen Regierung, die eine Ausschaltung des Sozialismus aus der Regierung und die Wahrung der Partei ereigne, die für eine gesunde Wirtschaftsentwicklung den Hauptausgangspunkt gebe. Große Bedeutung nicht man dem Umstand, daß die Deutschnationalen die für die innere Ordnung so wichtigen Ministerien des Innern und der Wirtschaft beanspruchen. Das Verbleiben Streikern in der Regierung wird besonders begrüßt.

Der Speisefaal im Ozean-Luftschiff.

Berlin, 27. Januar. Auf der Friedrichshafener Zeppelin-Werft steht jetzt das Probefahrtmodell des neuen Zeppelins, Z. 127, vor seiner Vollendung. In einigen Tagen werden an dieser Konstruktion die notwendigen Versuche beginnen. Im Februar soll dann die Montage des Schiffes selbst herangefahren werden, das bekanntlich 105 000 Kubimeter groß sein wird. Mit der Fertigstellung des „Z. 127“ wird für Anfang 1928 gerechnet. Neben der erstmaligen Verwendung von Brennstoff, dessen Massenherstellung allerdings eine noch nicht gelöste Frage ist, wird das Schiff in navigations- und funktionsfähiger Hinsicht wichtige Neuerungen aufweisen. Zurzeit werden Versuche mit verbesserten Instrumenten für die Geschwindigkeits- und die Höhenmessung angestellt. Die Probefahrten, die im Frühjahr 1928 beginnen dürfen, sollen sich nicht nur auf den europäischen Kontinent beschränken. Man

beabsichtigt zunächst eine Versuchsfahrt über den Atlantik und möglicherweise auch noch eine Verwendung des Schiffes für die Zwecke der Vorkampfung vor der Einstellung des Kreuzers in den Submarin-Dienst. Besonderer Wert wird auf die Innenausstattung des Ozean-Luftschiffes gelegt werden, um nach dem Beispiel der großen U-Boote eine gute Verpflegung während der etwa vierwöchigen Kreuzfahrt zu ermöglichen. Von dem Einbau von 20 zweibettigen Schlafkabinen, die mindestens ebenso geräumig und wohllich wie die eines Kurusauges sein werden, wird die vorbereite große Gondel als Tagesvergnügen für die Passagiere einen Speisefaal erhalten, der etwa 40 Personen Platz bieten und ganz in Holz gefasst sein soll. Ventilatoren werden dafür sorgen, daß auch bei Erreichen der heißen Zonen stets eine gute Durchlüftung erfolgt. Die Mahlzeiten werden in einer elektrischen Küche hergestellt werden. Soweit die Inanspruchnahme der Z. 127-Station des Schiffes für die Navigation und den Telegrammverkehr es zuläßt, sollen die Passagiere des Ozean-Luftschiffes auch durch Rundfunkübertragungen unterhalten werden. Es gehört keine allzu fähige Phantasie dazu, um auf den weichen Teppichen dieses Luftschiffes ein Abendessen zu den Klängen irgendeines Rundfunksenders der alten oder neuen Welt zu genießen zu können.

Prinz Carol vor der Versöhnung.

Bukarest, 27. Januar. Wie ein hiesiges Blatt aus Bukarest meldet, ist der Jünger des Kaiserthums der Königinmutter und des Thronfolgers der, daß Prinz Carol, der sich derzeit an der Riviera aufhält, nach Rumänien reisen soll, um dort die Versöhnung mit der Königsfamilie und seiner Mutter zu besprechen. Die Versöhnung soll vollständig vorbereitet sein. Bratiano und Averescu waren dagegen, doch ist inzwischen Averescu von Bratiano abgefallen, so daß letzterer isoliert dasteht. Man erwartet die Versöhnung für die nächste Zeit, da nämlich die Vorbedingung, daß nämlich Prinz Carol mit Frau Lupescu brechen will, erfüllt worden ist.

England zahlt die Kriegsgefangenen-Röhne aus. Die englische Regierung hat sich zur Auszahlung der Entschädigungen, die die deutschen Kriegsgefangenen für ihre Arbeitsleistungen nach von England zu erhalten haben, bereit erklärt und eine erste Ratenzahlung in Höhe von 200 000 Pfund nach Berlin überwiesen. Das Gesamtangebot der deutschen Kriegsgefangenen in England beläuft sich auf 16 Millionen Pfund. Alle ehemaligen Kriegsgefangenen, die sich in England verborgen haben, werden aufgeführt, auf einer Liste mit deutscher Handschrift der Reichsverwaltung für Reichsausgaben, Berlin 2. 9. Königsgraben Straße 122, ihre Röhnen anzumelden.

Neue Kämpfe in Eritrien. Nach Meldungen aus Konstantinopel finden gegenwärtig wieder heftige Kämpfe zwischen den Franzosen und Eritrien statt. Bei einem Zusammenstoß haben die Truppen drei französische Flugzeuge abgefangen.

Der Erzbischof von Aachen gestorben. Wie die Morgenblätter aus Aachen melden, starb dort der Erzbischof von Aachen, Marius, im 86. Lebensjahr.

Sperrung von Delantien durch die mexicanische Regierung. Die mexicanische Regierung hat, wie aus New York gemeldet wird, die Einstellung der Vorarbeiten in 25 Delantien angeordnet, da die betreffenden Gesellschaften den Bestimmungen der neuen Delantien nicht nachkommen.

Schwerer Verkehr für schiffbare Wasserstraßen. In dem Projekt gegen vier kommunale und nationale Wasserstraßen, die angelegt waren, im vorigen Jahre bei Obstruktionen der Parlamentarier demoliert und einige Abgeordnete der Reichstagspartei in die Angelegenheiten zu haben, wurde heute das Urteil gefällt. Drei kommunale Abgeordnete wurden zu vier Jahren, drei Monaten fester Gefängnis verurteilt, während die übrigen beiden Abgeordneten freigesprochen wurden.

Sür oder gegen den Aufstammminister?

Von

Referendar Hans Joachim Wilde.

Die nachstehenden Ausführungen verdienen im Hinblick auf den Konflikt zwischen der Deutschen Studentenchaft und dem preussischen Aufstammminister Dr. Veder besondere Beachtung, zumal sie von einem jungen Akademiker stammen, der als vor kurzem aktiv in der Studentenpolitik mitgewirkt hat.

In letzter Zeit haben studentische Fragen nicht nur bei der Studentenchaft selbst, sondern auch bei der Allgemeinheit lebhaftes Interesse erweckt. Raum war es im Fall Leipzig etwas ruhig geworden, als anfänglich der Beratungen zum neuen Straßengesetz und einer neuerlichen Entscheidung des Reichsgerichts die Druckfrage in den Vordergrund gerückt wurde. Ohne daß diese Angelegenheit bisher eine glückliche Lösung gefunden hätte, ist ein neuer Kampf in der Studentenpolitik entbrannt.

Nur vor Weihnachten hat der preussische Aufstammminister Dr. Veder an alle preussischen Einzelstudentenchaften und in Abschrift an den Vorstand der Deutschen Studentenchaft ein Schreiben gerichtet, in dem zwei wesentliche Punkte enthalten sind: die Behandlung der Auslandsstudenten in der Einzelstudentenchaft und die Auslegung des Begriffs der entstehenden Organisationen, mit denen der Aufstammminister zu einem Gesamtverbande zulässig ist. Den preussischen Einzelstudentenchaften ist anheimgegeben, ihre Stellungnahme zu diesen Punkten durch den Rektor bis zum 1. März an den Minister gelangen zu lassen. Für den Fall, daß die Studentenchaften den Forderungen des Aufstammministers nicht entsprechen sollten, wird die Aushebung des Studentenrechtes in Aussicht gestellt, was praktisch das Ende der studentischen Selbstverwaltung bedeuten würde. Der Kampf der Einzelstudentenchaften, die im wesentlichen im Anteil republikanischer Studentenvereinigungen ist, geht darum, die Zulassung der auslandsstudentischen Studenten nicht nach dem Begriff der deutschen Abstammung und Muttersprache, sondern nach dem Bekenntnis zur deutschen Kultur zu bestimmen. Diese Forderung ist auch die des Ministeriums, wenn es von gleichmöglicher Verdrängung aller an preussischen Hochschulen studierenden Auslandsstudenten spricht. Auch scheint sich die Leitung der Deutschen Studentenchaft mit dieser Forderung abfinden zu wollen. Denn es verdient festgehalten zu werden, daß auf einem Presseempfang in Berlin der Vorsitzende der Studentenchaft sich bereit erklärte, die in dem Landtagsbeschluss enthaltene Forderung, allen Studenten deutsch-österreichischer Staatsangehörigkeit, zu den Studentenchaften zuzulassen, anzunehmen. Ja, es scheint sogar, als ob die Studentenchaft mehr tun will, als Dr. Veder verlangt, nämlich auch die österreichischen Staatsangehörigen nicht-deutscher Nationalität aufzunehmen.

Es war ein glücklicher Gedanke des Ministers, entgegen seiner früheren Ansicht diese Forderung des Landtagsbeschlusses nicht übernehmen zu haben. Denn wer mit der Deutschen Studentenchaft von dem großhiesigen Gedanken zu innerlich überzeugt ist, erstrebt nur den Zusammenstoß mit denjenigen aus Deutschösterreich, die Träger fast deutscher Kultur. Wogegen die Deutsche Studentenchaft sich wendet, ist das Verlangen des Ministers und der Mehrheit des Reichstages nach Mitwirkung des Rektors. Die Studentenchaft sieht hierin einen Eingriff in die Selbstverwaltung. Viel ruhiger Beurteilung darf jedoch eine Mitwirkung des Rektors als des Schlichters im Streite der studentischen Meinungen keineswegs als für die Studentenchaft ungünstig bezeichnet werden, kann so lange nicht entbehrt werden, als nicht sämtliche Einzelstudentenchaften die Garantie besitzen, daß die Auswahl der Auslandsstudenten einmütig nach Kulturprinzip erfolgt. In der Koalitionsfrage stehen die gegenständlichen Meinungen bedeutend schärfer aufeinander. Es sei dargelegt,

„Fuhrmann Henschel.“

Schauspiel von Gerhart Hauptmann.

In Szene gesetzt von Hans Preß.

Eine Höhenleistung des Naturalismus, voller Leidenschaft, voller Härte, aber mehr noch von einer beengenden, heute wie damals edlen und ergreifenden Menschlichkeit. Was wir erleben, ist Tragik des Alltags, aber diese Tragik — nach dem verhaltenen Atem der ersten zwei Akte — in den drei folgenden, von Szene zu Szene sich steigend, in unabänderlicher Schicksalsgröße hinein. Bis in die letzten Winkel seelischer Regungen und dumpfer Triebe in scharfen Zügen herausgehört, erleben die zwei, vom Dichter ureinlich gestaltet Charaktere in einer so überlegenden Wirklichkeit, daß wir darüber der Kunst wie des Theaters vergessen. Und das gerade war ja der Grundgedanke des Naturalismus: die Kunst zurückzuführen auf unmittelbare Natur. Dies mag im weiteren Verlauf der Entwicklung — wie immer, wenn die Sinnlichkeit geistlicher Intuition zur Schale wird — eine gewisse Enge des Blickfeldes bedingt haben. In den besten Schöpfungen — und der „Fuhrmann Henschel“ zählt fraglos zu ihnen — merken wir davon nichts; hier bedeutet Begrenzung — Verleugung. Der Kontrast, den wir sehen, wirkt nicht gemacht, so funktionell geformt diese Gegenfährlichkeit ist, sondern als eine Lebenserscheinung, wie sie sich unserer eigenen Beobachtung aus dem entsprechenden Milieu heraus tagtäglich aufzulegen könnte. Henschel: maßig, von schlichter Einfalt, in aller Güte bisweilen im Instinkt verworren und schwer; Hanne Schäl: das tüchtig radernde Frauensinn, ganz gewiß nicht so schlicht, als ible Andree sie gern hinstellen möchte, aber — nur Leib, ohne Gemüt, ohne Seele. Daraus ergibt sich ein mit Selbstverständlichkeit notwendiger Zusammenstoß, in dem nach beiden Aufgeboten des Mannes Güte, seine an sich stärkere, aber nicht der äußerlichen Brutalität fähige Kraft an der vollendeten Seelenlosigkeit dieses Weibes zerbricht. Sie folgt ihrer, von keinen Strupeln gehemmten Vitalität, während er sich zernüchtert in einem von Gemütsängsten bedrängten pinokelhaften Existenz, das nicht nur der anderen Sinne erkennt, sondern die eigene, das Schicksal in Tragödie wandelnde Schuld. Doch vor dem grauenhaften Ende des Selbstgerichts ein wunderbarer, dichterisch schöner, ganz großer Moment: wenn die, in dem Vernichteten dennoch unüberwindbare Güte der Widerfahrerin, die ihn zugrunde gerichtet hat, die Hand zur Versöhnung reicht.

1898 ist dieses Schauspiel entstanden; bald dreißig Jahre gingen darüber hin. Aber wo immer wir ihm begegnen, ist nichts darin, was uns irgendeinen Abstand empfinden ließe.

Das kommt, weil ein Dichter aus vollem Menschendasein Menschlichkeit anfaßt, wie es heute gütig ist in nicht geringer Wahrheit, als es immer gewesen. Ein Fuhrmann Henschel und eine Hanne Schäl: irgendwo existieren sie alle Tage, wie es halt allenthalben und zu allen Zeiten der Fall war, daß Menschen sich selbst und einander auslieben. — Und eben so wenig will das, dieses besondere Schicksal umfassende „Milieu“ uns veraltet erscheinen; auch das ist so echt in der Fülle seiner zum Teil mit sparsamen Mitteln erschaufelten gezeichneten Charaktere, daß dieses viel gebrauchte, schon mehr abgedroschene Schlagwort „Milieu“ nicht befällt. Ein Dramatiker, der sich nicht etwa, um einer damaligen Modeströmung Folge zu leisten, auf das Milieufeld verlor, der sich vielmehr auch in anderen Stilmomenten versuchte — man denke an Hauptmanns Märchen —, hat in die Fülle der ihm am meisten geliebten Ausdruckssprache gefunden, die Sprache, die, unabhängig von Verheerlichkeiten, wie Dialekt, jetzt noch nicht nur unser Ohr, nein, unverändert aus unser Herz berührt. Wo aber solches geschieht, erweitert alles Diskutieren um alten oder um neuen Stil sich als übrig. Schauspiel ist, daß unser Fühlen geweckt wird und mit den Ereignissen geht. Ob das auf Wegen des Naturalismus erreicht wird, des Naturalismus oder des Expressionismus, ist von untergeordneter Nebenbedeutung. In diesem Sinne gibt es eben keine, der jeweiligen Zeitenden entsprechenden alte oder moderne Kunst; es gibt nur Fähigkeit oder Unfähigkeit, ein schöpferisches Gestalten oder erzwungenes Verlegen, Blut oder Wässer.

Einer der — nicht mehr vereinzelt — Erlebnisstage in unserem Lebensbuche, das gut daran tat, dem auch schon ganz fest gebauenen „Michael Kramer“ diesen auf noch ungleich härtere Füße gestellten „Fuhrmann Henschel“ folgen zu lassen, statt der jüngsten, den Naturalismus schwach nachschaffenden „Dorothea Angermann“. Berechtigt war diese Wiedererweckung umso mehr, als für die Theaterwelt ein Darsteller von besonderer Eignung eingesetzt werden konnte: Emanuel Wedenwaldt. Wir gebeten seines Michael Kramer und auch des Fischer, zweier als nicht leicht vergeßlich in der Erinnerung bleibenden großartigen Leistungen. Der Fuhrmann Henschel tritt ihnen als dritte Darstellung eines, zu hoher menschlicher Reife heran wachsenden Gestaltens zur Seite. Wie sehr die Vertiefung des Künstlers auch, wo es not tut, auf äußere formende Wirkung überzugreifen vermag, dafür ein Beweis der leidenschaftlichen Ausdruck am Schluß des vierten Aktes, wo in dem Ausdruck einer zur Natur eingeprägten Kreatur unser eigenes Innere angereichert wurde. Ein Charakter — fernig, herbstlich und warm; sobald dieser ein wenig ungeschlachtet, aus unsicheren Augen linsich lächelnde Mensch, der weit ent-

fernt ist von aller theatralischen Figurine, die Wähne betritt, ist ihm eine wohlbekannte Erscheinung von ihm aus. Es ist eine Freude, diesen Gestalten in Aufsätzen, die ihm als Element seines eigenen Wesens nahe gelegen sind, an sich selber und aus sich selber heraus wachsen zu sehen.

Die Hanne Schäl war einem Gast auf Anweisung, Fräulein Margarete Neubauer, anvertraut worden. Ein nicht ungeschickliches Experiment — diese „Hanne“, die keine ist, sondern gleich dem Henschel einen ganzen Menschen beansprucht. Der erstere entweder angestrengt oder echt, aus impulsiver Natur. Und diese, den Schauspielers erst zum Deutlich verführten Schicksals machende Gabe, ist Fräulein Neubauer ohne Zweifel zuviel geworden. Wie das Blut in diesem Weibesinner, der doch auch immer ein Mensch ist, rumort und aufsteigt, gelang in einer reißend überzeugenden Eingringlichkeit. Kein perfekter Liebesakt — diese Hanne; etwas Schenes, das gleichsam ein Leiden an sich selber zum Ausdruck bringt, läßt die letzte Versöhnung begreiflich und sogar berechtigt erscheinen. Ohne Jagdbegier ging die Darstellerin an ihre, wahrlich nicht leichte Probe heran, ein bestiges Temperament blüht aus den sprechenden dunklen Augen, und die Schreie im vierten und fünften Akt, in denen die Verzweiflung und Angst eines gebeten und verfahrenen Schicksals ausfallen, waren keine Theatergeschreie. Nicht, daß wir es hier mit einer bereits in allen Jagen fertigen Königin schafften, sondern daß wir es mit einer in allen Jagen fertigen Königin schafften, sondern daß wir es mit einer in allen Jagen fertigen Königin schafften, sondern daß wir es mit einer in allen Jagen fertigen Königin schafften.

Auch im übrigen alles vom Dr. Hans Preß durchsichtig angelegt und sicher getroffen: jede Erscheinung nimmt persönliche Umrisse an, man merkt die empfindsame Hand, die einzuheben und zuverfassen zu seinen vertritt. Alles gewinnt ein, in klar ausgeprägter Individualisierung gefundenes, und doch zum Gesamtensemble des „Milieus“ geordnetes Gepräge. Da ist der biederer Fährdenwärtler Walter des Karl Heinz Wirth, das gute Seitenstück zu dem Henschel; da ist der vertraute Schmierensoldat Wermelisch, der sich in die jüdische, nicht sorglose, aber im ganzen nachsichtige Existenz des kleinen Schmirers hinübergerichtet hat, von Curt Thiele in einer Mischung von unbürgerlicher Bürgerlichkeit gegeben; da ist der in seiner, verlegten distinkten Eleganz aus „besseren“ Regionen der sogenannten Sozialisten herab kommende Siebenhaar des

Neues vom Tage.

daß die Deutsche Studentenschaft nicht nur die Studenten-schaften im Deutschen Reich selbst umfassen, sondern auch diejenigen Studenten Deutschlands und Deutschsprachiger, welche, um mit dem Minister zu sprechen, die Mitgliedschaft einseitig nach Rasse und Konfession bestimmen. Auch die Forderung des Ministers in der Koalitionsfrage dürfte der Minderheit entsprechen. Es ist nicht anagnisch, sich lediglich mit den arisch-völkischen Teilen der österreichischen und sudetendeutschen Studentenschaft zu isolieren und diejenigen streife, insbesondere solche, die sich aus moralischen oder politischen Bedenken der heutigen arischen Deutschen Studentenschaft in Österreich nicht angeschlossen haben, sich aber ebenso zum großdeutschen Staat bekennen und nach Mutterprache und Familienherkunft nach Kulturkreise geordnet zu schieden. Wenn der großdeutsche Gedanke der Deutschen Studentenschaft, der unter aller Bannflag ist, also der Anschlag einmal zur Tatsache wird, dann werden diejenigen, die sich nicht völlig nennen, aber ebenso sehr zum Volksgangenen sich fühlen und draußen ihr Deutschtum hochhalten, denselben Platz einnehmen wie die übrigen. Sollten die Studentenschaften die Forderungen des Ministers nicht annehmen, dann ist der Zerfall der Deutschen Studentenschaft gekommen. Wird aber die Forderung angenommen, dann entsteht die Frage, ob die völkischen Teile in Österreich und Sudetendeutschland bereit sind, die anderen deutschen studentischen Gruppen zur Deutschen Studentenschaft zuzulassen. Jedenfalls aber wird die Aufrechterhaltung der kleindeutschen Studentenschaft einem Zerfall der Gesamtstudentenschaft vorzuziehen sein. Nach den Ausführungen, die der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft gemacht hat, sollte man annehmen, daß der Konflikt zwischen dem Kultusminister und der Deutschen Studentenschaft ein glückliches Ende nimmt. Der Kultusminister hat bereits nachgegeben, auch darin, daß er einem außerordentlichen Studententag drei ultimative Forderungen vorzulegen, aufgegeben hat. Zum sollte die Deutsche Studentenschaft doppelt befreit sein, in den unterwürfigen Streitfragen, die sie seit Jahren beschäftigt, endlich zur Ruhe zu kommen. Die Fragen der Studentenpolitik dürfen nur ruhig und sachlich behandelt werden und müssen getragen sein von der Erkenntnis, daß Ansichten von jungen Menschen, die in der Regel gerade das zweite Jahrzehnt ihres Lebens vollendet haben, unvollkommen und fehlerhaft sein können. Nichts wäre bedauerlicher, als das Ende der Deutschen Studentenschaft, weil sie immer gewirkt hat als ein Kulturfaktor von hohem Rang und sich tätigkeit eingelegt hat in der Verjahung einer guten Zukunft für Volk und Reich.

Neue Instruktionen für General von Pawelß?

(Drahtloser Eigenbericht.)
Paris, 28. Januar.
Wie der offiziöse „Petit Parisien“ meldet, beschäftigt sich die geistige Sitzung des Berliner Militärkomitees mit der Bestimmung der Anlagen der deutschen Disziplinarstrafen, die beibehalten, und der, die abgebrochen werden sollen. Ueber die zu zerstörenden Anlagen ist keine Einigung erzielt worden. Die deutschen Unterhändler haben, da sie zu diesem Punkte die von den Alliierten verlangten Präzisionen nicht geben konnten, um neue Instruktionen in Berlin ersucht. An zuständiger französischer Stelle besteht trotzdem noch die Hoffnung, die Verhandlungen über die Restpunkte noch der kommenden Montag zu beendigen.

Deutschland schlägt Ungarn im Eisbades.
Die deutsche Nationalmannschaft konnte in Wien auch ihr drittes Spiel um die Europameisterschaft im Eisbades erfolgreich beenden, indem sie gestern nachmittags die Ungarn mit 5:0 schlug.

Carl Randt; da ist die uns Sterben sich bitter und verbittert qualende Frau Gensfeld der Hilde Hellberg.
Eise Port als Franziska bietet eines ihrer schlafenden, wurm-angefressenen Frischlingen, und Werner Hinz hat die schlagende Commis-Strandgängerin des unübersehbaren George in beweglichen, mangelndem Mienenspiel mit einer wiederholbar aufgetragenen – darum aber keineswegs unwahren – Karikaturform aus. Anerkennung mögen weiterhin finden der abgeklärte Hausse des Walter Gummann, Hans Simshäuser mit vorwärtiger Nase versetzter Fabel, Waldemar Reineckes in der Masse gut gekennzeichnete Meister Hildebrandt und auch die aus niedergeborenen Bedeutungslosigkeit ins Reine aufgeschwungene Frau Bernermeisterin Marie Weigert.

Ausdruck eines ergriffenen Dankes von Seiten des Publikums: das von seiner Beifallsbezeugung gestörte Schweigen am Schluss. A. W.

Ländliche Radio-Stunden.

Von
Eugenie v. Garvens-Worpswede.
Als Mensch von Temperament möchte man sich mitteilen, wenn man Schönes erlebt. Erstreckt sich dies auf Radiogestaltung, so wird die Sache jedoch kritisch. Man begegnet da manch fatalem Mischgelingen oder heptischem Lächeln, als habe man keine Ahnung, was wahrer, künstlerischer Genuss ist. Bei anderen kommt man anherdem gleichwohl in den Verdacht, sein Geis zu haben, um sich Besuche von Konzerten, des Schreupfels, der Cyper, oder wissenschaftlicher Vorträge zu leisten, weshalb man sich wohl oder übel mit einem Surrogat behelfen müsse. Dergleichen Ansichten ergeben sich meist auf Grund mangelhafter Radio-Anlagen, schlechter Apparate, die der Beurteiler kennen gelernt hat, und die seine absehnende Haltung dem Radio gegenüber bestimmen.
Wenn wäre nicht schon der Wunsch gekommen: ein dunkler Raum, ein bequemer Sessel, ein paar vertraute Menschen – und dazu Musik? – Durch das Radio hat dieser Traum eine Erfüllung gefunden.
Ich bin keineswegs anpruchsvoll, will Konzerte, Oper und Vorträge durchaus nicht etwa entbehren, aber ich bin dankbar für die Möglichkeit, daß ich hier draußen in meiner ländlichen Stille Tag für Tag, wenn ich den Wunsch nach geistiger Ausspannung und Anregung habe, dieses Verlangen sofort befriedigen kann. Fern dem Getriebe der Groß-

12 Millionen beschlagnahmen.
In der großen Spritzkammer der Brüder Schwarz und der ihrem Konzern angehörenden anderen kleineren Firmen wird die Unternehmung ununterbrochen weiter. Eine Reihe von Angehörigen dieser Firmen wurde in der letzten Zeit in Haft genommen. Auf Grund ihrer Verbindungen ist es den Behörden sehr gelungen, Vermögenswerte der Brüder Schwarz, die sich noch in Deutschland befinden haben und nicht rechtzeitig verschoben werden konnten, in Höhe von 12 Millionen Mark zu beschlagahmen. Es wurde ferner ermittelt, daß sich Heier und Joseph Schwarz in Holland befinden, während ihr ehemaliger Geschäftspartner Kurt Hagedorn, der an den Zeichnungen der größten Anteil hat, in Brüssel wohnt. Die deutschen Behörden werden sich nun an die belgischen und holländischen Gerichte wenden und die Festnahme und Auslieferung der Spritzkammer verlangen. Im Zusammenhang mit dieser Unternehmung tauchte der Verdacht auf, daß an den Manipulationen auch noch weitere rheinische Firmen beteiligt sein könnten.

Neue Verhaftungen von Kofaninhandlern.
Wie die Abendblätter melden, sind in Berlin am Mittwoch wiederum zwei Bänden von Kofaninhandlern verhaftet worden. Eine vierstöckige Bande wurde auf frischer Tat in einem Lokal in der Tauentzienstraße ertappt. Man fand in dem Keller eines der Verhafteten eine Aluminiumschmelze mit 50 Gramm Kofanin. Zwei weitere Kofaninhandler wurden beim Straßenhandel mit Kofanin gefangenommen. Auch bei ihnen wurden erhebliche Mengen des Giftes gefunden. (Siehe den Artikel in der 2. Beilage. Die Schrift.)

Die Abendgesellschaft in Werder.
An der Abendgesellschaft in Werder wird berichtet, daß ein großer Teil der Gäste bei der Veranstaltung und der Nacht in Werder gefast haben. In der Nacht der Veranstaltung sind noch nicht ermittelten Personen des Amtsgerichts Werder angehängt worden sind.

Mittelholzer meldet sich wieder.
Der Schweizer Mittelholzer Mittelholzer ist nach einem Irrsinnigen aber für den Film sehr ausgiebigen Ausflug zum Mount Benja mit Dr. Selim nach Simla zurückgekehrt.

Der langjährige frühere Armeemusikdirektor Professor Gronert ist in Berlin im Alter von 69 Jahren plötzlich gestorben.

Tödlicher Unfall beim Stimmkassenaufbau.
Bei der Ausarbeitung der Thüringer Stimmkassenaufbau, die in Kauscha stattfand, ereignete sich ein tödlicher Unfall. Das Unglück geschah dadurch, daß Stimmer Eberhardt eine steile abfallende Schiene hinabfuhr, dabei das Gleichgewicht verlor und mit dem Kopf auf die Spitze eines Schmelzschutes schlug, wobei er sich durch das Auge den Tot mit der Spitze in den Kopf schlug. Er war sofort tot. Die Verletzung der Stimmkassenaufbau wurde dem Unfalltodschuldigen festgestellt. Seit dem Thüringer Stimmkassenaufbau ist Eberhardt der erste Stimmer, der tödlich verunglückt ist.

Eisenbahnunglück in Sibirien.
Auf der Strecke Chabarowsk-Wladivostok ist ein Postzug verunglückt. Zwei Waggon sind eine Böschung hinabgeglitten. Bisher sind fünf Tote und sieben Schwerverletzte festgestellt. Als Ursache des Unglücks werden verschärfte Bahngelassen angegeben.

Bedenklich. „Was machst du denn hier für Värm, du Bengel.“ sagt der Fleischer zu dem Jungen, der immerfort vor seinem Laden steht. „Ich habe meinen Hund verloren.“ antwortet der. „Denn Du, ich habe Deinen Hund“ fragt der Fleischer ärgerlich. „Das weiß ich nicht, Herr.“ erwidert der Junge, „aber jedesmal, wenn ich pisse, bewegen sich die Wirtse.“

Brandkatastrophe in einer amerikanischen Kirche.
In der Stadt Turner im Staate Idaho ereignete sich in der Mormonenkirche eine schwere Explosion. Als die Gasbeleuchtung plötzlich ausfiel und ein Streichholz angezündet wurde, entzündete sich eine riesige Gasflamme, die die Kirche in Brand setzte. Bevor alle Besucher die Kirche verlassen konnten, wurde der Ausgang verriegelt. Die Feuerwehr brach einen Noteingang und konnte acht Tote und zwölf Schwerverletzte bergen.

70 Bäume gegenüber.
Am Londoner Zoologischen Garten kam es unter 70 Bäumen zu einer regelrechten Schlacht und zu einer merkwürdigen, fast ungläubig klingenden Zeremonie. Die Affen, die nach dem Hamburger Drogenbesitz frei auf mehreren Bäumen lebten, hatten sich in zwei Parteien geteilt. Der Kampf um ein Weibchen, das bald vor der einen, bald von der anderen Partei erobert und wieder zurückgefordert wurde. Der Kampf dauerte unter großem Geräusch zwei Stunden. Dann trat plötzlich Stille ein. Das Weibchen war tot. Die ganze Affenbesatzung verarmte sich um den toten Körper, ohne daß ein Laut hörbar wurde. Dann teilten sich die kämpfenden Zügel wieder und nahmen einander gegenüber Aufstellung. Ein Affe aus jedem Zügel trat an die Leiche des Weibchens und sie rollten den toten Körper durch das Gitter des Geheges in einen Kasten, der neben dem Zügel und ins Wasser hinein, worauf sämtliche Affen in ihr Zügel zurückkehrten und ihre Bäume pflügten. Die Wächter werden nun versuchen, den toten Affen aus dem Zügel zu holen.

Die Kuh unter „Ethenfonne“. Auf den Rat eines englischen Arztes, Dr. Stuart J. Cowell, werden jetzt die Kühe in den langen dunklen Wintermonaten ultraviolett Licht ausgesetzt, um dadurch ihre Milch für die Bekämpfung der Rachitis bei Kindern wirksamer zu gestalten. Ueber dieses merkwürdige Verfahren berichtet Dr. E. Free in der Westwörter „West Science“. Obwohl die Sache mehr wie die vergessene Handlung alter Zeiten als nach moderner Wissenschaft klingt, so ist diese Anregung doch durchaus im Einklang mit den neuesten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung. Es ist bekannt, daß die Rachitis geholt werden kann, wenn man die kindlichen Patienten den ultravioletten Strahlen aussetzt. Ist es im natürlichen Sonnenlicht, oder unter der künstlichen „Ethenfonne“. Verschiedene Ärzte haben gezeigt, daß die Heilung ebenso gut bewirkt werden kann, wenn man den Kindern bestimmte Nahrungsstoffe, darunter Milch, verabreicht, die den ultravioletten Strahlen ausgesetzt waren; diese Nahrungsstoffe werden durch die Strahlen chemisch so verändert, daß die Heilkraft ihnen dadurch mitgeteilt wird. Auch die ultraviolette Strahlung wirkt auf der Heilung während der Sommermonate in sich aufnehmen, geben Milch, die an diesen heilkräftigen Stoffen reich ist. Aber im Winter bekommt die Kuh wenig natürliches Sonnenlicht und wird daher ständig mit ultravioletten Strahlen verlor. Deshalb ist der Rat Dr. Cowells sehr einleuchtend, die Kühe während der dunklen Jahreszeit unter Ethenfonne zu setzen und ihnen auf diese Weise die ultravioletten Strahlen zuzuführen, die sie brauchen, damit ihre Milch für die rachitisstranken Kinder besonders wirksam ist.

Schutz vor

Grippe-Erkrankungen, sowie bei allen Erkältungs-Erscheinungen durch

Fays echte Sodener Mineral-Pastillen

Preis 1 Mark.

im Geschehen fremden Lebens, fremder Interessen, fremder Völker, nachdem die klare Stimme des deutschen Anfanges uns nach mancher erfrischenden Darbietung, von ganzem Herzen eine gute Nacht! gewünscht hat, mit der tröstlichen Versicherung, daß die Morgen anderen Morgens um 7 Uhr wieder da sein werde. So spüren wir gleichmäßig die Gewalt der Kunst im Rahmen der eignen Sündhaftigkeit, vertieft durch die Intimität der Umarmung, die Gewissheit harmonischen Zusammenlebens unter Freunden.

Wie anders grüßen uns plötzlich unsere Räume, unter den Klängen einer feinen Kammermusik werden die Bilder an ihren Wänden neu belebt; wieviel intensiver spricht mit einem Male der Geist ihres Schöpfers zu uns, oder aber – es wird uns auch in solchen Stunden bewegterer Aufnahme-fähigkeit überaus klar, wo eine Disharmonie, eine Banalität die Schönheit unserer nächsten Umwelt holt.

Vorbedingung solchen Genusses bleibt freilich immer die wirklich gute Anlage, das ständige Mitgehen mit allen Verbesserungen, der einwandfreie Lautsprecher, wie meine Freunde ihn nach langem und liebevollem Erproben sich selbst konstruierten, künstlich gelöst in der früheren Form wie der Vollendung der Klangfülle und Zönschönheit.

Will wirklich jemand behaupten, daß selbst Leute, die in der Stadt leben, jede Gelegenheit zum Besuch künstlerischer Veranstaltungen und bildender Vorträge wahrnehmen würden, wenn sie nicht die Bequemlichkeit des Radios hätten? Wieviel Möglichkeiten bietet das Radio im besonderen für die Frau, die sich hier und da auf eine kleine Stunde von ihren vielen Verpflichtungen frei machen kann, um auf dem Zuhören zu bleiben und zu hören, was auf den Gebieten der Volkshygiene, der Kinderpflege, des Frauenrechts, der sozialen Fragen für sie unbedingt zu wissen notwendig ist, abgesehen von altem kulturellen oder schöngestimmten Themen, die immer neue Anregung in ihr sonst gar zu einseitiges Leben tragen.

Und unsere jüngste Generation? Nehmt ihr wohl die und da etwas, das in der Kinderstube so sonntags froh machte, etwa in dunklen Winterabenden das Märchenlauschen zu Großmutterns Füßen in der Dämmerstunde – so springt Funkeleinsmann helfend ein. Und die Mutter, an deren Zuhörplatz heute so ganz andere Anforderungen gestellt werden, so daß zum Märchenzählen weitere Zeit noch Stimmung bleibt, braucht zur Märchenkunde nicht immer wieder ängstlich in die Kinderstube hinein zu schauen, es auch nichts passiert; denn da sitzt alles, was Kind heißt, atmet, mit heißen Wänden und leuchtenden Augen und läßt sich von Funkeleinsmannchen ins Traumland führen.

Inventur - Ausverkauf

Mein
beginnt am
Sonnabend, dem 29. Januar

Die Preise
sind auf das Aeüßerste herabgesetzt.
Das Ausverkaufslager
bietet eine reiche Auswahl in guten Gebrauchs-Artikeln.

G. Boycksen

Gratis-Zugabe!

Ab Freitag, 28. Januar bis Sonnabend, 5. Februar
erhält jeder Käufer von 1 Bund gebr. Kaffee oder Tee
eine ind. blaue Kaffeetasse gratis

Hamburger Kaffee-Niederlage
C. Retelsdorf

Lange Straße 66

Lange Straße 66

Schlafzimmer

Enorme Auswahl
in echt und lackiert.

Emil Meiners

Größtes Möbelhaus im Freistaat
Oldenburg, Ofener Straße 51

Nom. RM. 45 Millionen 6% Teilhaberverbindungen der Fried. Krupp Aktiengesellschaft in Essen

auf Goldbasis, hypothekarisch an erster Stelle gesichert,
Zinsscheine fällig halbjährlich am 1. Februar und 1. August,
Stücke zu RM. 5000.—, 2000.—, 1000.—, 500.—, rückzahlbar
ab 1932 in 25 Jahren durch Auslosung, und zwar
bis 1942 zu 100% von 1943 bis 1950 zu 100%, verstärkte
Tilgung oder Gesamtkündigung zulässig ab 1932,

werden zum Kurse von

93 1/2 %

zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Zeichnungen, die wir kostenfrei vermitteln, erbitten wir uns umgehend.

Oldenburgische Landesbank

nebst Zweigniederlassungen.

Die schlechtesten Früchte sind es
nicht, woran die Weiden nagen

Unsere Preis-Limonen
haben nach wie vor zu jeder
Tag- u. Nachtzeit unserer
wertigen Kundenschaft zur Verfügung unter

— Auto-Kauf —

940

Windszus & Böttcher

Brillen-Müller

Gartstraße 6.

Schweizerkäse

echter, vollsattig
Pfund nur 1.50 Mk.

Otto Heitmann, Heiligengelststr. 26
Telephon 1603

Wippen Wippen

Beginn
am Montag, 31. Januar,
morgens 8 1/2 Uhr

Ernst Breuche

Etagen-Geschäft.

Größtes Stoff - Spezial - Geschäft am Platze.

Gaststrasse 28, 1 Treppe



Bohner- wachs

gelb und weiß

Fr. Spanhake

Farbenhandl.,
Lange Straße 48
b. Rathaus.

Stadttheater Bremen.

Freitag, 28. Jan.,
ab 7.30 Uhr: „Ma-
dame Butterfly“.
Soll: Japan. Tän-
gerin Jovita Fuentes.

Sonnabend, 29. Jan.,
ab 7.30 Uhr:
„Wiener Blut“.

Sonntag, 30. Jan.,
nachmitt. 2.30
Uhr: „Wiener Auf-
erweckung“ — Abds.
7.30 Uhr: „La Bo-
hème“ — Soll: Japa-
nische Sängerin Jo-
vita Fuentes.

Montag, 31. Jan.,
ab 7.30 Uhr: „Das
Grabmal des un-
sinnigen Soldaten“.

Alleinst. Kaufmannswitwe

Eube 40, Jnh. e. größeren Textil-Ge-
schäfts nebst Grundst. an schöner Lage in
einer verkehrsreichen Stadt Oldenburgs,
möchte sich mit gebild. älteren Herrn zu
gemeinl. Hausarbeit zusammenf. Angeb.
unter H. G. 400 postlag. Oldenburg erbet.

Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums

Heute abend 8 Uhr

in der Aula des Gymnasiums:

Pastor Dr. Schütte-Osternburg: Griechische Musik

Mit praktischen Beispielen.
Karten zu 1,- (Schüler 50 Pf.) bei Stadtkassa
(Theaterkassa) und Büchermann (Zentralstr.)
sowie an der Kasse. Mitglieder frei.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Uhr	Vorstellung
Freitag, 28.	7 1/2	b. 10 Uhr	In n. Inszenierung Der Barbier von Sevilla
Sonnabend, 29.	7 1/2	b. 9 1/4 Uhr	Der Gladiateur
Sonntag, 30.	0.50 bis	1.50	Zum letzten Male Das Märchen vom Hänschen, das seinen Großvater verlor
6 1/4	—	10 Uhr	Gräfin Mariza

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung meiner
Tochter Anachora mit dem
prop. Küstensprediger Herrn
Dr. theol. Hans Schmidt be-
schehe ich mich anzukündigen

Frau Anna Rüder
geb. Schumacher.

Meine Verlobung mit
Fräulein Anachora Rüder,
Tochter des verstorbenen
Herrn Geh. Justizrat Heinrich
Rüder und seiner Frau Ge-
mahlin Anna geb. Schumacher,
beschehe ich mich anzukündigen

Hans Schmidt
Dr. theol.

Oldenburg, Januar 1927.
Empfang: Sonntag den 30. Januar 1927.

Vermählungs-Anzeigen.

Abre am 17. d. M. vollzogene Ver-
mählung geben bekannt

Dipl.-Ing. Gerrit Bruns und Frau
Erka geb. Heibig.

Oldenburg, den 28. Januar 1927.

Kleines Kind

in Pflege od. als
eigen anzunehm.

Angeb. unt. G. Z 744
an die Gesch. d. Bl.

Kaufe

jeden Vollen
frische Eier, Geflügel,
fette Gänse,
junge Gänse,
Enten, Vögel und
Fische.

Beste die höchsten Tagespreise.

C. G. Baars Nachflg.
Schloßplatz 16. Tel. 1102.

Geburts-Anzeigen.

Die glückliche
Geburt eines gesunden

JUNGEN

zeigen hochehre

an
H. Döding und Frau
Erna geb. Henjes
zzt. Kanalstraße

Todes-Anzeigen.

Statt Anjage!

Großenmeer, den 27. Januar 1927.
Am 25. abends 10 Uhr, entschie-
lanft u. ruhig nach kurzer, schwerer
Krankheit unsere liebe, gute Mutter,
Schwieger- und Großmutter

Witwe

Anna Margarethe Sommer

geb. von Vienen

in ihrem 81. Lebensjahr.

Die trauernden Angehörigen

Die Beerdigung findet am Montag,
den 31. Januar, nachmittags 4 Uhr,
auf dem Friedhof in Großenmeer
statt.

Trauerandacht um 2 Uhr im Hause.

Chernburg, 27. Jan. 1927.

Heute nachmittags 5 1/2 Uhr ent-
scheidet sich das Leben meines
lieben, unvergesslichen Mannes,
unseres guten Vaters, Schwiegers-
und Großvaters, des

Reiters

Eduard Beyer

in seinem 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Adolfine Beyer geb. Hilsberg,
Eduard Beyer und Frau

Max Wilhelm und Frau
geb. Beyer

und 5 Entkeinder.

Beerdigung findet am Montag, d.
31. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Trauerhause, Lierstraße 66, aus statt.

Trauerandacht vorher im Hause.
Von Beileidbeseitungen bitte vor-
läufig absehen.

Statt Karten.

Oldenburg, den 27. Jan. 1927.
Heute morgen um 5 1/2 Uhr ent-
scheidet sich das Leben meines
lieben, unvergesslichen Mannes,
unseres guten Vaters, Schwiegers-
und Großvaters, des

Rebecka Schmiedeknop

verm. Paradies geb. Bock
im Alter von 55 Jahren.

Des bringen tiefbedrückt zur
Anjage

Gerd. Schmiedeknop,
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am
Montag, den 31. Jan., vormittags
9 Uhr, vom Hns-Hospital aus.

Dankingungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unseres lieben
Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichen Dank

Frau C. Eubewig geb. Weib
und Angehörige.

Statt Karten.

Für die uns in so außerordentlich reichem
Maße erwiesene herzliche Teilnahme an dem
Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
sagen wir allen, auch im Namen meiner An-
gehörigen, meinen

innigsten Dank

Frau Vertha Brecht.

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind
uns Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten in
so reichem Maße zuteil geworden, daß es
uns nicht möglich ist, jedem einzeln zu
danken. Wir bitten daher, unseren

herzlichen Dank

auf dies. Wege entgegennehmen zu wollen.
Rechnungs-Frau C. Seefelt u. Frau.

1. Beilage

zu Nr. 26 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 28. Januar 1927

Aus dem Oldenburger Lande.

Oldenburg, 28. Jan. 1927.

Aus dem Landtage.

Vorlagen.

Vorlage 21 und 22: Voranschlag der Staatskassapflichtentlastung für Oldenburg und Wiefelnd.

Eingaben.

Die Gemeinde Garrel, Dorfscheider Meiners, bittet um Erhöhung des Staatszuschusses zum Gausseebau Garrel-Petersfeld.

Landwirt Bernh. Hedden bittet um Ueberlassung von Ziegeleien aus seinem Schwager Oskar Hinck, womit der einverstanden ist.

Der Hilfskassenverband, Vorst. Nestor Wintermann, bittet um Aufstellung eines Hilfskasseneinzelnen und um Einführung der Hilfskasseneinzelnen in die Gebaltsgruppen 8, 9 und 10, unter Anlegung der Hilfskassen zu einem Gele.

Der Gemeindevorstand in Gevecht, Vorst. Gehrke, bittet um einen Staatszuschuss zu den Gausseebau in der Gemeinde Gevecht: in Klein-Garrel, in Kleefeld und in Hysbale.

Der Niederländische Handwerkerbund, ges. Anton Wans und Dr. Justus, bittet, die Ueberlassungen der Friedensmieten zu regeln und von der Erhebung des 4. Steuerquartals abzusehen.

Berichte.

Ausschuss 1. Abg. Rieber, beantragt Uebergang zur Tagesordnung über die Eingabe der Deutschholländer, da die finanziell Schwachen bereits geschont werden von den Behörden, und da von der Zahlung zum Essenbarungszeit nicht abgesehen werden kann.

Kurze Anfrage des Abg. Lehmkuhl.

Nach Zeitungsberichten droht aus den Handelsverhandlungen mit Polen eine harte Schweine-einfuhr hervorzugehen. Die Schweinezucht und -Maß gehört zu den Grundlagen der oldenburgischen Landwirtschaft. Was gegen die oldenburgische Staatsregierung zu tun, um die schwersten Schädigungen von der oldenburgischen Landwirtschaft fernzuhalten, zumal die Schweinezucht in Deutschland schon heute mit Uebererzeugung rechnen muß.

Landestheater.

Im neuen Inszenierung wird heute abend 7.30 Uhr die Oper „Der Waidler von Sevilla“ aufgeführt. Die Musik ist von Rossini, den ich Stendhal über alles bewunderte und geliebt hat. Das Stück wurde nach dem gleichnamigen Schauspiel des Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais geschrieben. Der Stoff ist „Elvira“ und Mozart den Text zu „Narros Hochzeit“ gegeben hat. „Narros Hochzeit“ ist die Fortsetzung des „Waidlers von Sevilla“. Die Besetzung der von Rossini komponierten Musik ist folgende: Graf Almariva — Joseph E. Engel, Doktor Bartolo — Fritz Hande, Melina — Gerda Solis, Basilio — Martin Schürmann, Marceline — Emma Rief, Fianzo — Max Hahn, Fiorillo — Matthias Rief, Ein Fiszler — Wilhelm Koch, Ein Notar — Franz Rarisch, Ambrosio — Waldemar Reineke. Musikalische Leitung: Willy Schweppe. Am 3. April findet Gerda Solis als Elvira die Verlobungsfeierlichkeiten über ein Drama von Mozart von Adam.

Die Schöne mitgeteilt, wird morgen abend in Abänderung des Spielplans das Lustspiel „Der Gläubiger“ von Guitav Rief aufgeführt.

Zum letzten Male wird übermorgen nachmittags „Das Mädchen vom Hausen“, das seinen Großvater verlor“, gegeben. Preise: 0,50–1,50 M.

Der Beginn der Vorstellung von „Gräfin Mariza“ am kommenden Sonntag ist mit Rücksicht auf die Auswärtigen auf 6.30 Uhr zurückverlegt worden.

Duda 1927.

Die Marionetten des Cma-Juku.

Schon der Name des Festes läßt vermuten, daß in diesem Jahr Darbietungen, Programm und Raumausstattung besonders künstlerisch originell und phantasievoll zu werden versprochen. — Wie bei den bisherigen Festen, so tritt man auch diesmal an die Leitung vielfach mit der Frage heran, wie die Räume am besten der Idee des Abends anzupassen seien. Die Lösung ist an sich einfach: Es sind alle Figuren und Gestalten auf diesem Fest zu Hause, die wir irgendwo und irgendwann einmal auf der Puppenbühne, im Marionettentheater oder im Kasperle-Theater schon haben „gesehen“. Ferner alle Modestücken und Modelle, alle Spielfiguren, die in irgendeiner Form Menschen und auch Tiere nachahmen sollen. Es ist wohl klar, daß dabei viel Platz und Platz aufbewahrt werden kann, daß aber eben so in jeder „Lade“ oder „Kiste“ zu Hause mit dem „lieben bunten Kram“, den man nur einmal im Jahre herverruft, sich etwas findet, was dieser Idee dienlich gemacht werden kann. — Wer sich dann ebenbreiten bemüht, sich etwas in das Wesen dieser eigenartigen Puppenwelt hineinzuversetzen, der ist „verwandelt“ genug, um bei Cma-Juku unter seinen Trabanten einige fröhliche Stunden als ihresgleichen zu verleben!

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch in diesem Jahre im Interesse aller Teilnehmer nur eine bestimmte Anzahl Karten auszugeben wird. Die Vorverkaufsstellen sind angezeichnet, auch Vorbestellungen entgegenzunehmen.

* Der Stadtrat erledigte gestern abend in einer vierstündigen Sitzung, die zu Zeiten zu sehr lebhaften, temperamentsvollen Äußerungen führte, und deren lange Debatten wiederholt durch Schlafanfälle beendet wurden, eine reichhaltige Tagesordnung. Eine an und für sich geringfügige Vorlage über Grundstückskauf mit der Kirchengemeinde Oldenburg löste eine einstufige scharfe Debatte über Friedhofstragen aus, durch die trennende Gasse in der Weltanschauung sicher nicht überbrückt, sondern eher verschärft wurden. Längere Debatten wurden auch geführt über die Straßenpolizeiordnung und über Steuern vom bebauten Grundbesitz. Die Straßen-

polizeiordnung wurde zurückgestellt, nur die Bestimmungen über die Einbaufragen sollen möglichst bald in Kraft treten. Wie werden diese Bestimmungen morgen im Einzelnen bringen. Bei der Steuer vom bebauten Grundbesitz hatte Dr. Ertel mit seinem Antrage, den städtischen Zuschlag zur Steuer von 80 auf 60 Prozent herabzusetzen, Erfolg. Statt 60 wurden indes aus technischen Gründen 64 Prozent eingelegt. Im übrigen verweisen wir auf den Bericht in der Beilage.

* Den ersten Schmeckertag dieses Jahres, ein Flauenauge, hat gestern ein Angestellter unseres Geschäftes gefunden. Es fragt sich nur, ist der Winter wirklich schon hin und der bunte Vogel als ein Frühlingssymbol zu betrachten, oder verschiebt sich in diesem Jahr nur alles und kommt der Winter doch noch?

* Zu den gestern erwähnten Gerichtsfall des Kaufmanns Schmal wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt: Der Staatsanwalt beantragte in allen Fällen bis auf einen Freispruch, ließ aber auch den einen noch fallen und beantragte restlose Freisprechung.

* Auf den heutigen Vortrag von Pastor Dr. Schütte-Obernburg über griechische Kunst im Gymnasium wird noch einmal aufmerksam gemacht (s. Anzeige). Der Vortragende spricht als Sachkenner, da er sich eindrucksvollen Studien in der Kunstgeschichte gewidmet und auch seine Doktorwürde mit einer Arbeit aus diesem Gebiet erworben hat. Wie bereits bemerkt, wird der Vortrag durchaus allgemein verständlich sein. Der Redner gibt einen Überblick u. a. über die Geschichte der griechischen Kunst, wobei in Verbindung damit auch einige griechische Kunstwerke und -beispiele die Rede der erhaltenen griechischen Tempelmaler. Ein Chor des Gymnasiums wird diesen Teil des Vortrags durch Wiedergabe alter griechischer Lieder illustrieren. Auch das griechische Musik- und Volksleben ansprechen ist, wird zur Behandlung kommen, ebenso die hauptsächlichsten Musikinstrumente. Besonders Interesse beanspruchen Fragen der Musik, vor allem aber auch die nach der Bedeutung der Kunst als einer realen einigenden und staats-erhaltenden Macht. Zum Schluss werden die Wirkungen der griechischen Kunst durch die Kunstgeschichte über die Römer bis ins Mittelalter hinein verfolgt. Praktische Beispiele gibt der Redner auch selbst am Klavier.

* „Germanische Mythologie“ lautet der Titel eines Buches, das der leider von hier scheidende Oberstudienrat Dr. G. Spanuth im Verlag von Moritz Dinklerweg in Frankfurt a. M. erscheinen läßt. Der Verfasser verbreitet sich an der Hand von vielen Abbildungen über das bedeutende Gebiet, aus dem er, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, in den „Nachrichten“ des öfteren Aufsätze veröffentlichte.

* Erdölbohrungen. Der Allgemeine Erdölgesellschaft m. b. H. in Berlin-Pankow ist das Bergwerksgesetz zur Aufsuchung von Erdöl und den weiteren Mineralien in einem 2000 Hektar großen Gebiet verliehen worden. Die Bohrungen sollen im nächsten, im Düsselroopmoor und im Bilsenloh vorgenommen werden, wo man nach Ansicht der Geologen Erdöl finden könnte.

* Anlässlich der bevorstehenden Schließung des Oldenburger Seminars soll eine große Abschiedsfeier stattfinden. Der Tag ist noch nicht bestimmt, wahrscheinlich aber wird es der 1. April. Es ist eine außerordentlich starke Beteiligung der Lehrerschaft zu erwarten, zumal in den Tagen danach die Landeslehrerversammlung stattfinden wird. Es ist anzunehmen, daß viele Lehrer noch einmal ihrer alten Ausbildungsstätte einen Besuch abstatten werden.

* Herr Anton Wenn, der weit und breit Bekannte, feiert heute mit seiner zweiten Frau Zilberne Hochzeit und wird dazu natürlich von nah und fern Glückwünsche, und was dazu gehört, in Stille und Hülle erhalten. Mit seiner ersten Frau verlebte er 17 Jahre in harmonischer Ehe, bis der Tod sie ihm entriß. Und nun hat er mit seiner zweiten getreuen Ehegattin auch bereits 25 Jahre gemeinsamen Lebens und Treuens hinter sich. Die Frau steht, besonders an einem solchen Festtage, gleichberechtigt neben dem nimmermüden Gatten, denn was die Frau für ein Hotel und eine Gaststätte, in der die Gäste sich wohl fühlen, bedeutet, das weiß jedermann, und das ist im Falle Wenn besonders allgemein bekannt. Auch wir wünschen also mit den vielen Oldenburger und Nicht-Oldenburger, daß das Ehepaar Wenn uns noch ungezählte Jahre erleben bleibt, was ja in sich faßt, daß Oldenburg auch fernerhin mit Freude auf sein Original Anton Wenn schauen kann. 1879 kam der Jubilar, der aus Woburn, der Wohnstätte des nicht weniger berühmten Schöpfers ist, kam, nach Oldenburg, um vier Jahre bei den vier Dragoonern als Kammer-Kavalierier „abzumachen“. Aus dieser Zeit stammt wohl sein militärischer Charakter; jedenfalls war es seine Leidenschaft, die zuerst bei einem Beitritt ins Militär die Interessen der Allgemeinheit auf ihn lenkte, das ihn nicht wieder verließ. 1883 kaufte er das kleine Haus an der Ecke der Loh- und Eisenstraße (am Wollenbruch), in dem schon der Nacht- und Frühlingsbetrieb sich der besonderen Gunst des Publikums erfreuten, und in dem die große „Zange“ als Sinausbeförderungsinstrument historisch wurde. Schon dort zog die Gäste der unerschöpflichen und unwahrscheinlichen Dinge vereintem Humors des genialen Wirts an. 1889 verlegte er das Feld seiner Tätigkeit in den Residenzeller an der Achterstraße (unten bei Haffersiede), und 1899 erwarb er das Hotel „Zur Post“ an der Stauede. 1908 wurde er dann als Besitzer des „Hotels zum Erbgroßherzog“ am Markt, in dem er nach Abfassung des früheren Besizes (1900) jetzt noch, und hoffentlich noch lange seines Amtes getreulich waltet, mit unbefangenerm Humor und schlagfertig, wie nur einer. Aus das Sagen scheint er ein wenig aufgegeben zu haben. Ein Abend bei Anton Wenn, wenn er gut aufgejogen ist, gehört zu den Erlebnissen. Es müßte sich ein Chronist über das Leben dieses (durch seinen Witz), „Wohltäters der Menschheit“ hermachen und den Strom der sprudelnden Geschichten und Einfälle auffangen. Das wäre ein Exkurs für viele Menschen, die sich gesund nach langen Mühen der Jubilar in dieser Verfassung noch lange erhalten bleiben!

* Die Rechnung der Brandstiftungsbeiträge ist in der heutigen Anzeige festgelegt.

Stumm schläft der Sänger — — —

Erstarrt und griff der Tod gestern abend in die Geschichte des Männergesangsvereins „Liederfranz“ ein. Der Verein war im Begriff, in der „Union“ zum Singen anzutreten, um vor der Hauptversammlung noch einige Lieder zu singen, als der Ehrenleiter Dr. Ertel, der mit dem Dirigenten und einigen Sängern ruhig geplaudert hatte, auf dem Gang an seinen Platz plötzlich mit den Händen um sich griff und betäubungslos zusammenbrach. Er vermochte kein Wort mehr zu sagen, und die tief ergriffenen Zuhörer, die noch an eine tiefe Chormacht glaubten, konnten sich von dem herbeigerufenen Arzt Dr. Brinck nur den Tod ihres verehrten langjährigen Führers bestätigen lassen. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Nach einigen schlichten Worten des Beerdigers Dr. W. H. M. S. des Nachfolgers des Dahingegangenen, der kaum zu sprechen vermochte, widmeten die Sänger dem so jäh aus ihrer Mitte Gerissenen einen Augenblick stillen Gedenkens und gingen dann auseinander.

Ein Tod, so pädend wegen seiner unangenehmen Plöckigkeit, und doch auch so verhängnisvoll in jeder Hinsicht, und jeden bange Gedanken auslöschend, als überfallender Schreck! Wären im Kreise seiner Zuhörer der vom Ende überrascht zu werden, ein schöneres Abschied hätte sich der Dahingegangene selber gar nicht wünschen können! 33 Jahre leitete der Tote den „Liederfranz“, dem er im ganzen 53 von seinen 72 Jahren angehörte. In seiner Person verkörperte sich jahrzehntelange der Verein, der seiner Anregung und seiner Führung viel verdankt, sowohl nach innen, wie nach außen. Seine letzte größte Leistung für den Verein war die Leitung des glanzvollen 70jährigen Stiftungsfestes des Vereins am 25. Oktober des letzten Jahres. Von allen Seiten wurde das Scheiden von seinem Posten, den er Herrn Wilmis übergeben konnte, bedauert. Mannigfache Ehrungen sind ihm aus Sängerkreisen vielfach zuteil geworden. Nun ist das reiche Leben zu Ende gegangen, das im Lehrerberuf seine Grundlage hatte. Er wirkte vornehmlich an der ehemaligen Dorfschule und dann an der Stadtmädchenschule als tüchtiger Lehrer. Seine vornehme Persönlichkeit fand stets die rechte Würdigung in allen Kreisen der Bevölkerung. Sein jäher Tod wird seinem Andenken ein noch lebhafteres Gedenken weihen. Sein Gedächtnis bleibt in Ehren!

* Betrug. Ein junger Mann mietete sich im Heiligen-geiststortel ein Zimmer und verschwand, ohne die Zimmermiete zu bezahlen. Später wurde festgestellt, daß er auch einen Mitbewohner bestohlen hatte. Die Polizei ist dem Verfolger auf der Spur.

* Oldenburger Freisitzer. Am 21., 22. und 23. Januar fand die 3. Niederfachschau (Gefäßausstellung) in Osnabrück statt. U. a. hatten sich auch Oldenburger Taubenzüchter beteiligt. Herr Guitav Reichhoff, Wallstr. 10, erhielt sechsmal sehr gut, 1. und Ehrenpreis auf altschwarze Ströpper; Herr Walter Rühfel einmal sehr gut, 3. Pr., einmal befriedigend auf Ledentuben und Brieftauben.

* Der Verein der „Eisenbahn-Rubelstandsbeamten“ hält unter dem Vorsitz von Herrn G. B. Vetter seine nächste Versammlung am Mittwoch in der „Postfabrik“ ab. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. — Schon wieder hat der Tod eine Lücke in den Reihen der Mitglieder gerissen. Nach langer Krankheit ist im hohen Alter von 84 Jahren das langjährige Mitglied Ludwig. Sein Andenken wird in Ehren bleiben. — Am 4. Februar fand das Ehepaar Huthof, Verchenstraße, das Fest der goldenen Hochzeit.

* Elternversammlung. Der in pädagogischen Kreisen bestens bekannte Schulleiter Tittel aus Dornum spricht laut Anzeige am Sonnabendabend aus Anlaß der Weihnachtsfeier im großen Saale der „Union“ über das Thema: Augenwohl- und Schule. Zu dieser Versammlung sind alle Eltern und Schullehrer eingeladen.

* Der Männerverein hält laut Anzeige am Donnerstag, dem 2. Februar, im „Saal Niederachse“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1926, wie die Vornahme der Vorstandswahlen.

* Oldenburger Marktpreise. Mollereibutter, 1 Pfd. 2,00 bis 2,20 M., Landbutter 1,60–1,80 M., Margarine 0,65–1,00 M., Rindfleisch 1,00–1,40 M., Schweinefleisch 1,00–1,40 M., Kalbfleisch 1,00–1,30 M., Hammelfleisch 1,00–1,30 M., Rindfleisch 30–60 S., Schinken, ger. 1,80–2,10 M., Speck, ger. 1,40–1,50 M., Braten 1,20 M., Wurst, ger. 1,60 M., Wurst, frisch 1,40 M., Schweinefleisch 1,40 M., Kalbfleisch 1,00 M., Eier, das Duz 14 S., Hühner 2,50–4,00 M., Kartoffeln, 100 Pfd. 5,50–6,50 M., Erbsen, 1 Pfd. 20 S., Bohnen 1,20 M., Getreide 7 S., Rühöl 12 S., Zwiebeln 15 S., Schalotten 30 S., Rosenkohl 45 bis 55 S., Kohl, reter 12 S., Kohl, weißer 8 S., Kohlrabi 30 S., Blumenkohl (1. Sorte), 100 Pfd. 1,00–1,30 M., Blumenkohl (2. Sorte) 50–80 S., Wirsing, 1 Pfd. 12 S., Sellerie 40 S., Petersilie, 1 Pfd. 25 S., Petersilie 25 S., Pfeffer, 1 Pfd. 25 bis 40 S., Lorbeer (Zoppe), 40 Pfeffer 10–16 M.

Du kannst niemanden fragen.
heimlich verlegene Ausrede wäre die Antwort.
Menschen mit unreinem Atem
(und sei es die schönste Frau!)
 werden von jedermann gemieden.
Eine kräftige Mundspülung
 mit
ODOL
 verbürgt frisch-duftendes Atem.

Städtische Angelegenheiten.

Große Friedhofsdebatte. — Straßenpolizeiverordnung. — Steuer vom bebauten Grundbesitz.

Oldenburg, 28. Januar.

Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Althorn hielt der Stadtrat gestern eine Sitzung ab und erledigte in vierstündiger Beratung eine umfangreiche Tagesordnung. In 2. Lesung wurden zunächst sechs Punkte, betr. Grundstücksverkauf oder -verkauf, ohne Debatte erledigt. Die Straße Blumenhof soll als Gemeindegut übernommen werden. Das 1266 Quadratmeter große Straßengelände wird von der Liebigsgesellschaft unentgeltlich auf die Stadt übertragen. Der Antrag wird in 1. Lesung angenommen, desgleichen der Antrag des 434 Quadratmeter großen Spritzenhaus-Grundstücks an der Hundsmühlstraße von der Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen zum Preise von 2 M für 1 Quadratmeter.

Bei dem folgenden Punkt der Tagesordnung: Grundstücksverkauf zwischen der Stadtgemeinde Oldenburg und der Kirchengemeinde Oldenburg kam es zu einer Debatte.

Die den Stadtrat eine volle Stunde beschäftigte, aber weniger auf den Vertrag einging, sondern sich zu einer Friedhofsdebatte großen Stils

auswuchs, anfangs ruhig-fachlich geführt wurde, sich aber im Laufe der Debatte immer erregter gestaltete. Die Sache selbst ist die, daß die Stadt und die Kirchengemeinde Oldenburg unter Vorbehalt der erforderlichen Zustimmung des Stadtrates auf der einen, des Kirchenrats auf der andern Seite sich geeinigt haben über den Austausch verschiedener Grundstücke, was für beide vorteilhaft ist. Einer der ausgetauschten Grundstücke will die Stadt der Klavemann-Stiftung überlassen zum Bau von 40 Wohnungen; die Kirchengemeinde Oldenburg will eines der erteilten Grundstücke zur Anlage eines Friedhofs benutzen.

St.-M. Graeger (Zog.) fragt an, wie weit die schon früher angeregte Anlage eines neutralen Gemeindefriedhofs gefördert sei.

St.-M. Lufziger (Dem.) fragt nach dem Verhältnis zwischen Stadt und Klavemann-Stiftung.

Der Oberbürgermeister erwidert: Die Klavemann-Stiftung, die so sehr segensreich gewirkt habe, sei durch die Inflation ihrer Mittel zum großen Teil verlustig gegangen. Normell sei sie rechtlich selbständig, in Wirklichkeit jedoch sei ihr Vermögen ein Teil des Stadtvermögens. Da nun beide derselben Verwaltung unterständen, sei es nicht ratsam, erst für die Stadt zu kaufen und dann an die Stiftung weiter zu verkaufen; da empfehle es sich, das Grundstück sogleich für die Stiftung aufzulassen.

Was nun die Friedhofsfrage anbelangt, so hängt sie eng zusammen mit dem General-Bebauungsplan. Dieser konnte dies jetzt noch nicht vom Ministerium genehmigt werden, da gewisse geologische Grundlagen bei uns fehlen. Sobald der General-Bebauungsplan genehmigt ist, wird man auch der Benutzung als Grünflächen und Friedhöfe näher treten. Die Angelegenheit wird natürlich dadurch erwärmt, daß sie viel Geld kosten wird; denn Friedhöfe sind niemals eine produktive Anlage.

St.-M. Graeger meint, die Sache scheine wenig hoffnungsvoll. Oldenburg biete nach, und doch wäre ein Zentralfriedhof dringend erwünscht. Es sei vorgekommen, daß die Bebauung Andersgläubiger verweigert worden sei. Der Oberbürgermeister betont demgegenüber, daß er durchaus kein Gegner der Anlage sei, aber doch auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen müsse; zudem sei die Geländefrage zurzeit recht unübersichtlich.

Der Vorsitzende weist Graeger gegenüber darauf hin, daß die Verweigerung einer Bebauung rechtlich ungültig sei.

St.-M. Graeger: Der Fall ist aber vorgekommen. Zuruf: Rast nennen!

St.-M. Heitmann berichtet: In anderen Fällen sei der Erwerb von Erbgrabsstätten verweigert worden. Die Kirchenbehörde sei unzufrieden und gestalte es nicht, daß am Grabe ein Wort zum Gedächtnis des Toten gesagt werde. Wenn das vor dem Tore geschehen müsse, ob das der Würde einer Beerdigung entspreche? Solche Fälle zeigen, wie nötig ein Kirchhof auf neutralem Boden sei.

Der Vorsitzende weist den Ausdruck von der Unzufriedenheit der Kirche zurück. Wer das als Unzufriedenheit bezeichne, der verkenne die historische Entwicklung. Da mögen sich die Minderheiten doch einen eigenen Friedhof anlegen, da können sie leben, so viel sie wollen.

St.-M. Graeger verbißt sich dagegen, nur den leichten Angriff auf die Kirche oder die Religion gemacht zu haben. Dann erzählt er seinen Fall: Er habe vor Jahren am Grabe eines Glasarbeiters 3 Minuten gesprochen, und selbst das Gericht habe festgestellt, daß er weder die Kirche noch die Religion beleidigt habe; dennoch sei er verurteilt worden, und es habe seiner ganzen Austerität bedurft, die Erbitterung zu beschwichtigen und Schlimmeres zu verhüten. Durch Anlage eines neutralen Friedhofs möge man dazu beitragen, solche unangenehmen Erscheinungen zu verhüten.

St.-M. Peters (Zog.) bemerkt: Die Minderheiten seien jetzt vielleicht noch klein; aber die Zahl würde wachsen. Im Dezember allein hätten 300 vor dem Amtsgericht ihren Austritt aus der Kirche erklärt, und zwar nicht allein wegen der Steuer.

St.-M. Müller (Komm.) fordert gleichfalls einen neutralen Kirchhof. Die Beerdigung sei eine Angelegenheit der Gemeinde.

St.-M. Heitmann glaubt dem Vorstehenden eine Infonsequenz nachweisen zu können, und meint, daß dieser der Kirche einen schiedlichen Dienst erwiesen habe. Die Kirche sei auch einmal nur ein kleines Häufchen mutiger Männer und Frauen gewesen (Zuruf: Aber anhänglicher!) jetzt aber habe die Kirche ihre Aufgabe erfüllt und sei im Abnehmen. (Gelächter und entrüstete Zurufe.)

Der Vorsitzende mahnt zur Besonnenheit. Die Debatte arte aus zu einer Kulturdebatte. Ueber Weltanschauungsfragen würde man sich hier doch nicht einigen können. Dann weist er den Vorwurf der Infonsequenz zurück und legt noch einmal die rechtlichen Verhältnisse dar.

Der Oberbürgermeister sagt: Die Kirchhöfe haben eine jahrhundertelange Geschichte. Wenn man in neuerer Zeit Gemeindefriedhöfe anlege, so geschähe es gewöhnlich nicht, um einen Gegensatz zur Kirche zu dokumentieren. Er solle ein Friedhof für alle sein, nicht für eine bestimmte Gruppe von Menschen.

St.-M. Osterloh protestiert gegen die Art, wie die Debatte geführt wird; von seiner Seite sei gegen einen kommunalfriedhof gesprochen, warum denn von der andern Seite diese beständigen Angriffe?

St.-M. Quatmann unterbricht das. Nachdem noch verschiedene Redner das Wort genommen hatten, erteilte der Vorsitzende das Wort dem Oberbürgermeister, der seinen Antrag angenommen und die Vorlage selbst, b. h. der Kaufvertrag, zu dem niemand etwas gesagt hatte, auch angenommen. Die Debatte hatte reichlich eine Stunde gedauert.

Zwei folgende Punkte, nämlich Fluchtlinienplan für eine Verbindungsstraße zwischen Kasperweg und Statoweg und die Anlage eines Gemeindegeweges zwischen Harmoniestraße und Kampstraße wurden ohne Diskussion angenommen.

Der folgende Punkt jedoch, Straßen- und Baufluchtlinien für eine

Verbindungsstraße zwischen Sternburg-Overßen

rief wieder eine längere Aussprache hervor. Zunächst meinte der Vorsitzende, die Angelegenheit sei doch noch nicht reif für eine Beschlußfassung, andere stimmten ihm zu. Nach den Worten des Oberbürgermeisters stellte es sich heraus, daß eine Zusatz-Vorlage noch nicht zur Verlesung gekommen sei. Damit stürzte sich die Sache. Diese Verbindungsstraße soll etwa in der Verlängerung des Zodenfischs nach der alten Hunte geben, die etwa 150 Meter oberhalb der Bodenkanalen trifft, dann die Hunte überqueren, über die Schelde führen und von dort ziemlich geradlinig nach der Glopener Straße führen. Es muß Grund erworben werden, und dieses soll, so lange die Bagger noch arbeiten, aufgeschoben werden. Darum die Eile. Später wird es nicht möglich sein, das Land auf so billige Weise aufzubieten zu bekommen. Es werden 50.000 M. verlangt für diese Arbeiten. Diese Straße ist ein Stück der im Bebauungsplan vorgesehenen Umgehungsstraße.

Die Vorlage wird angenommen. Bei der Eingemeindung von Overßen hat die Stadt versprochen, innerhalb von acht Jahren eine Verbindung zwischen Overßen und Sternburg zu schaffen. Dies ist der Anfang dazu.

Für die Anlage der Deventerstraße, zunächst als Schutz- oder Schladensstraße, werden 4800 M. angefordert, die ohne Debatte bewilligt werden.

Als Gemeindefriedhöfe sind vom Gesamtschadtrat folgende Herren in Vorschlag gebracht worden:

a) Stadteil Oldenburg.

1. Rentner D. A. Wülers,
2. Zimmermeister Eduard Bartels,
3. Zimmermeister Gerhard Wilts,
4. Kaufmann Ritter.

b) Stadteil Oldenburg.

1. Landmann Karl Wob,
2. Bauunternehmer Fr. Barkemeyer,
3. Landmann Johann Koochmann, Zweifelh,
4. Wohnungspfleger Paul Rten.

c) Stadteil Overßen.

1. Landmann Heinrich Kuhlmann,
2. Maurermeister Marks,
3. Landmann Gerhard Pophanten, Wochlo,
4. Zimmermeister Hermann Reunaber.

Vom Amt Oldenburg sind hiervon ernannt worden:

a) Stadteil Oldenburg.

1. Rentner D. A. Wülers, als Gemeindefriedhöfer,
2. Zimmermeister Eduard Bartels, als Ersatzmann.

b) Stadteil Oldenburg.

1. Landmann Karl Wob, als Gemeindefriedhöfer,
2. Landmann Johann Koochmann, als Ersatzmann.

c) Stadteil Overßen.

1. Maurermeister Marks, als Gemeindefriedhöfer,
2. Landmann Heinrich Kuhlmann, als Ersatzmann.

Bei den Gemeindefriedhöfen soll sich möglichst ein Brandstiftungsgeheimnis befinden, was im Stadteil Oldenburg bisher nicht der Fall war. Es wird daher gebeten, für den Landmann Koochmann den Zimmermeister Christian Westhoff in Vorschlag zu bringen. Der Stadtrat stimmt zu.

Dann fand der

Vertrag mit der Bremer Vorortbahn zur Beratung, worüber wir schon in der Mittwoch-Nummer berichteten.

St.-M. Dr. Hügel wünscht, daß die schweren Wagen nicht die Lange- und Achternstraße befahren.

St.-M. Peters wünscht, daß eine Linie nach Overßen aufgenommen werde (Wird geschrien), und fragt nach der Einführung von Umsteigefarten. (Werden mit dem 1. Februar kommen. Preis 25 Pf.)

Der Oberbürgermeister berichtet: Die Achtern- und die Lange Straße werden von den großen dreiläufigen Wagen nicht mehr befahren werden. Die Bremer Vorortbahn hat glaubhaft nachgewiesen, daß sie die Achternstraße an der Lange- und der Achternstraße nicht entbehren könne; ihr Betrieb sei bisher nicht rentabel gewesen; dann würde er es erst recht nicht sein. Es könne dahin führen, daß der Betrieb, wie in Delmenhorst, eingestellt werden müsse. Die Genehmigung werde immer nur widerruflich erteilt, weil man nicht übersehen könne, wie sich der Betrieb in einigen Jahren entwickeln werde.

Nachdem noch verschiedene Redner gesprochen hatten, wurde der Vertrag angenommen. Die Veränderungen sollen in den Tageszeitungen bekannt gegeben werden.

Für die Beteiligung an einer kommunalen Sammel-Abschlagsanleihe werden 2000 für Entgegennahme der Abschlagsanleihe gefordert, die bewilligt werden.

Bei der Feststellung der Rechnung der Theaterkasse für 1924/25 bemängelt St.-M. Heitmann die Zusammenfassung des Theaters aus 2 Mitteln, der werden von der Stadt und 5 vom Ministerium ernannt, und vernimmt eine genügende Vertretung des Stadtrats. Auch beantragt er, daß hier, wie oft, die Höhe als Vertretungsurkunde angeführt werden.

St.-M. Höper vertritt den Standpunkt, daß im Theaterausfluß vor allem Leute sitzen müssen, die etwas von Kunst verstehen. Sollte der Stadtrat aus seiner Mitte wählen, so könne der Ausfluß gar leicht ein Kostspiel des Stadtrats mit seinen Parteien werden.

Der Oberbürgermeister: Es sei gewiß erwünscht, daß der Stadtrat maßgebenden Einfluß habe. Der Theaterausfluß in seiner jetzigen Zusammenfassung habe aber außerordentlich einmütig gearbeitet, und auch in finanzieller Hinsicht erfolgreich gewirkt. In diesem Jahre werde man freilich noch mit einem Defizit abschließen, da man die ersten drei Monate noch mit dem großen Personal belastet gewesen sei; in Zukunft aber werde es besser werden.

Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, wurde die Rechnung für erledigt erklärt.

Hinter der Bodenkanal sollen 12 Hektar Gelände angekauft werden (siehe unsere Mittwoch-Nummer). Der Antrag wird angenommen.

Dann kam man zu der

Straßenpolizeiverordnung.

worüber wir Mittwoch auch schon berichteten. Zu der Vorlage sind verschiedene Eingänge, z. B. von der Landwirtschaftskammer und vom Geflügelzüchterverein, eingegangen.

St.-M. Graeger glaubt nicht, daß es möglich sein wird, die Vorlage mit ihren 80 Paragraphen in einer Sitzung verabschieden zu können und schlägt vor, sie an den Polizeiausfluß zurückzuweisen, damit dort die Einwände geprüft werden können.

Der Vorsitzende meint, die Frage der Einfahrtbahnen sei dringender; sie dürfe nicht aufgeschoben werden. Stadtrat Dr. Hügel wünscht Annahme der Vorlage; denn eine Vorlage, die alle bestreife, würde man doch nicht schaffen können. Hier und da ließen sich Härten nicht vermeiden und wegen der Hunde und Hühner brauche sich niemand zu fürchten; die Polizei würde mit einschreiten, wenn ein Allgemeininteresse vorliege. Die Vorlage wurde, soweit sie die

Einfahrtbahnen

betrifft, samt den bez. Strafbestimmungen, angenommen, im übrigen aber zurückgewiesen.

Bei der Vorlage über die

Steuer vom bebauten Grundbesitz

(2. Lesung) beantragt Dr. Osterloh wie bei der 1. Lesung, statt der angenommenen 80 Prozent hundertprozentigen Zuschlags nur 60 Prozent zu erheben und begründet seinen Antrag.

Von Höper, Kienemann, Quatmann und Höfer wird anerkannt, daß die Steuer ungerecht empfunden werde und die hundertprozentige Gebäudefürsorge belastet; doch glauben die meisten, daß die Steuer wegen der Finanzlage nicht zu entbehren ist. Nur St.-M. Höfer glaubt, daß durch Anschlag an die Bau- und Wirtschaftsbank die Mittel leicht zu beschaffen seien.

Der Oberbürgermeister glaubt auch, daß die Steuer die Stadt unverhältnismäßig doch belaste, aber sie sei nicht zu entbehren. Wenn Dr. Osterloh auf seinem Antrag bestände, so müsse er ihn aus finanzwirtschaftlichen Gründen etwas umgestalten, statt 60 auf 64 Prozent kommen. Dann wäre es möglich, von der letzten Ratenszahlung (3 Zehntel) 2 Zehntel fallen zu lassen und nur 1 Zehntel zu erheben. In diesem Sinne wird beschloffen.

D U D A 1 9 2 7

Die Marionetten des Oma-Juku:
Raum-Ausstattung und Beleuchtung:
Kaufmann - Linnemann - Nießmann - Ritter

Täglich bezaubern Ihnen Menschen.

deren Anblick mit 30 Jahren schon wesentliche Merkmale des Alters aufweist, während umgekehrt 40 und 50-Jährige sich eines jugendlichen, frischen Aussehens erfreuen. — Die Letzteren pflegen Gesicht und Hände mit Creme Mouson. — Die Wirkung der Creme Mouson ist beispiellos zuverlässig; Sie können

buchstäblich darauf warten. Machen Sie die Probe und reiben Sie raue, fleckige Haut in kurzen Zwischenräumen gut mit Creme Mouson ein. Sie werden finden, daß sie in wenigen Stunden glatt und geschmeidig geworden ist. Verwenden Sie auch Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson.

PA-103

2. Beilage

zu Nr. 26 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 28. Januar 1927

Weißer „Koks“.

Die Verhaftung der Kokainhändler. — 2000 Mark am Kilo. 50000 Kokainisten auf dem Montmartre.

Die kürzlich erfolgte Verhaftung der Berliner Kokainhändler, die seit mehr als drei Jahren das gefährliche Kokaingeschäft in großen Mengen betrieben haben, und deren Geschäftszweigungen weit über Deutschlands Grenzen nach Frankreich, England, Amerika und sogar bis nach Ostasien reichten, hat blutigartig das Treiben jener dunklen Kassen beleuchtet, die durch den Handel mit verbotenen Rauschgiften die Volksgesundheit untergraben helfen. Als im Oktober 1926 russische Offiziere, Angehörige der russischen Aristokratie, von dem Schöneberger Schöffengericht wegen Kokainhandels zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt wurden, richtete sich, ebenso wie bei den jetzt aufgedeckten „Erport-Unternehmen“ des russischen Arztes Sidoroff, das Hauptaugenmerk der Untersuchungsbehörde auf die Quellen, aus denen die illegalen Händler ihre Ware bezogen hatten. Zwei Wege scheint der Kokainhändler einzuschlagen, um sich das sonst nur für medizinische und wissenschaftliche Zwecke erhältliche Gift zu verschaffen. Es gibt Personen, die in den Apotheken den besten Rezepten, oder zuweilen sogar ganze Rezeptbücher entwenden, und dann mit Hilfe von selbst ausgefallenen Formeln in der Apotheke das Kokain laufen; häufig haben Kokainisten, Morphiniten und andere Giftabhängige solche Rezeptbücher auch selbst drucken lassen. Die jetzt verhafteten Kokainhändler haben es anders angegangen; sie arbeiteten mit ungetreuen Angestellten zusammen, die pharmazeutische Zubereitungen der großen Fabriken beschlagnahmten und das wertvolle Kokain durch Nachschuß oder Schmelzfreie erzielten.

Jedes Gramm Kokain, das nicht in einer Apotheke gekauft wird, kann nur durch unehrliche Machenschaften in den Besitz des Händlers gelangt sein. Nur große Fabriken können, wie Regierungsrat Professor Klotz vom Reichsgesundheitsamt in Berlin unserem Dr. S. Mitarbeiter erklärt, den großen Apparat aufbauen und durch erfahrene Wissenschaftler leiten lassen, der zur Herstellung von Kokain erforderlich ist. Vor dem Kriege war die Erzeugung des weißen Giftes ein deutsches Monopol, und obgleich jetzt auch die Schweiz, Frankreich, England und sogar Japan eigene Kokainfabriken besitzen, ist das deutsche Erzeugnis noch immer besonders gefragt. Daher nahm man auf Kokainfabriken, die im Ausland beschlagnahmt wurden, häufig gefälschte Güterteile bekannter pharmazeutischer Werke. Der Händler verschaffte sich dabei den doppelten Vorteil, eine gute Qualität seiner Ware vorzutäuschen und ihren Ursprung zu verschleiern. Seit ungefähr zwei Jahren wird durch ein internationales Abkommen die Erzeugung von Kokain und anderen Rauschgiften sowie der Ein- und Ausfuhrhandel mit diesen Giften genau geregelt, und ein kompliziertes System von schriftlichen Genehmigungen sorgt für schärfste Überwachung der Fabrikation des Rauschgiftes.

Bahrscheinlich wird man den Kokainhandel so lange nicht vernichtet treffen können, wie die Nachfrage nach dem Gift außerordentlich groß und der bei keinem Verkauf erzielte Gewinn geradezu phantastisch ist. Haben doch die jetzt verhafteten Kokainhändler an jedem Kilo 1600 bis 2000 Mark verdient, und was dem Großhändler reicht, ist für den kleinen Schieber, dem Darfsteller und der Vorstellwirtin, still. Die alle verdienen weit mehr als hundert Prozent und verschaffen sich durch den Vertrieb des Kokains einen beträchtlichen Nebengewinn. Diese Kleinhandlär übernahmen den Verkauf des Giftes häufig nicht etwa auf Veran-

lassung der großen Schieber, die auf diese Weise ihre Ware unterbringen wollten, sondern weil sie von dem Meer der Kokainisten dazu gedrängt wurden, den Giftschiffen den „Koks“, wie man in Berlin sagt, oder den „Coco“, wie ihn der Franzose nennt, zu verschaffen. Vor einigen Jahren schätzte der bekannte Hygieniker Professor Dahn die Berliner Kokainisten auf mindestens 5 bis 6000, doch ist diese Zahl nach Ansicht erster Autoritäten sicherlich viel zu gering. Französische Zeitungen berichteten vor zwei Jahren, daß in Paris allein im Bezirk vom Montmartre rund 50 000 Menschen dem Kokainismus ergeben wären. Im Ausland hat sich das Kokainkumpeln während des Krieges so ungeheuerlich ausgedehnt, daß die hochentwickelte Regierung bald einen heftigen, aber wenig erfolgreichen Kampf dagegen eröffnen mußte. Die Abschließung sogar Kokainhändler erschließen, oder dies mußte ebenso wenig wie die Einrichtung von Säufen und die Einfrierung von Prostituierten.

Neben den Bedauernswerten, die sich von der Kuglar zum Kokainkumpeln verführen ließen und nun nicht mehr von dem Rausch lassen können, gibt es eine große Zahl von Personen, die aus innerem Bedürfnis ständig irgendein hartes Rauschmittel benutzen. Dr. Joel, der Leiter der Berliner Fürsorgestelle für Giftabhängige, hat bei der Behandlung vieler Einzelfälle beobachtet, daß der Zwißpalt zwischen Willen und Können, zwischen Ehrgeiz und Leistung viele von Schicksal schlecht bedachte Menschen dazu verführt, durch den Gebrauch eines Betäubungsmittels ein Vergessen aller Unlust und alles Unglücks zu erzielen. Die Lebensmüden, die ohne die Anwendung von solchen Betäubungsmitteln leicht zum Selbstmord greifen würden, täuschen sich im Rauschzustand neue Lebenskraft vor, und da nach der Ernüchterung alle Kräfte erschöpft sind, können sie ihr Leben leichter tragen als normale Menschen. Der einmal dem Kokain verfallen ist, kann nur in den seltensten Fällen von dieser Leidenschaft, die zu schwerem körperlichen, geistigen und moralischen Verfall führt, geheilt werden. Zwar schädigt eine plötzliche Entziehung des Giftes dem Kranken — denn der Kokainist, der sich selbst bei bestem Willen von seinem Koller nicht befreien kann, ist ein Kranke — physisch überhaupt nicht, während der Morphinit bei gewaltsamer Entziehung des Rauschgifts zusammenbrechen kann, aber so lange sich der Giftabhängige sein Rauschmittel zu verschaffen vermag, wird er es anwenden. Neben der strengsten Überwachung des lokalen Kokainverkehrs ist es nur ein Mittel gegen dieses Uebel: Man helfe den Betroffenen in ihrer Not, ehe sie zu Betäubungsmitteln greifen müssen.

Die antihigie Karnevalsuniformen.

Die französische Gendarmarie entsetzt in dem karnevalsstrebenden Untergrund in der letzten Zeit eine erbitterte Kontrolltätigkeit, die der Komit nicht entgeht. Die Andernacher Zaidoldaten, eine karnevalsstrebende Gesellschaft mit grotesk-buntem Uniformen und seltsamen Gewehren, ließen eine humoristische Greysierung ab. Die französische Gendarmarie aber glaubt an den „militärischen Kommandos“ Anstoß nehmen zu müssen. Auch auf dem Gemeindefeld der Zaidoldaten erließen französische Gendarmarie, um schließlich die Karnevalsstrebende „Truppen“ nachzurufen. Am gleichen Tage verhaftete die Gendarmarie einen Einwohner, der, als Mann verkleidet, zum Maskenball gehen wollte.

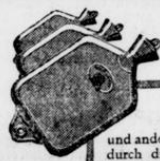
Rechnungsbericht des Vertrauensmanns.

Von einem Berliner Gericht wurde der Arbeiter A. wegen Unterschlagung von 28 000 Mark zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Tat selbst hatte durchaus nichts Absonderliches an sich. Der Vertrauensmann unterlag das Geld beim Weggang, machte eine Reize und stellte sich der Polizei, als das Geld vertan war. Außerordentlich ist nur ein Umstand: der Täter hat über die Verwendung des unterschlagenen Geldes der Vertrauensmann geführt und so ein kriminalgeschichtlich wertvolles Dokument geschaffen. Es enthält in großen Umrissen die Verhältnisse, die so ein kleiner Doppelgänger von der „großen Welt“ und ihren Reizen hat, es zeigt, was ihm wichtig und bedeutsam erscheint, und das ergibt eine merkwürdige Mischung von Dingen, die auch im Nachhinein leben, und Taten, für die die Gründe des modernen Hochkapitals verantwortlich zeichnen. Eine kleine Auswahl aus diesem interessanten Reisebericht diene zur Illustration:

Köpenick-Berlin. Neu ausstaffiert. Anzug, Wäsche, Uhr, Koffer, 3000 Mk.
Austriendamm. Kassenpunkt 2400 Mk. (!)
Frankfurt a. Main. Heidelberg. Schloß angesehen mit Tamen, 700 Mk.
Freiburg. Touristenanzug, Damen, 1500 Mk.
Bazar, Tamen, War, Fahrt zum Bundesbahnhof, 4000 Mk. Bern 600 Mk.
Jülich. Schauplätzen. Brillantensticker, 4400 Mk. Weiss drachte mit Verlobung, wollte ich nicht mehr geben. Freches Frauenzimmer!
Unterlagen 200 Mk.
Ghiallo 500 Franken.
Milano. Terrlicher Tom aus Marmor. Italienerin, 1200 Mk.
Genoa. Nachterbrech. Deutmal des Columbus, 1200 Mk.
Genoa. Grotte Grande. Vito. Landen gefährt, 800 Mk.
Gondel gefahrt 900 Mk. usw.
Jüdische Trinkscheide, Geschenke — die Freigabezeit selbst! Mit 60 Mk. kam er wieder in Berlin an, verlor 55 „am Aufstehen“ und stellte sich der Polizei.

4500 Worte auf einer Postkarte.

Vor einigen Wochen wurde berichtet, daß ein Engländer namens Oswald Wispin eine Karte des früheren Ministerpräsidenten Leo von Saxe in einer Umlänge von 3466 Worten auf die Rückseite einer gewöhnlichen Postkarte niedergeschrieben habe. Uebertroffen werden diese Leistungen, wie die „Magdeburger Zeitung“ mitteilt, von dem Magdeburger Einwohner Dr. Zonggott, der in der Neuabtsnachricht 1901/02 nicht weniger als 4500 Worte auf die Rückseite einer Postkarte untergebracht hat. Mit dem unheimlichen Auge und „Das Lied von der Glocke“, „Der Zauberspruch“ und „Der Zauberspruch“ (außerlich) niedergeschrieben, zu lesen. Eine hervorragende Leistung, die ihm in den heutigen Zeitaltern kaum einer nachmachen wird.



Grippe

und andere Krankheiten werden durch die Continental-Warmflasche im Keime erstickt. In jedem Haushalt gehört daher gerade in der jetzigen Jahreszeit die

Continental
Gummi-Warmflasche

Das ewige Wunder.

Von Guido Krenker.

42 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Das Wädel in dem gräßlich gelben Fächchen mit dem glänzenden Nihil!“
Er half durch unauffällig hindende Bewegung der Rechten nach.

„Aber kein Gedanke! Siehst du denn nicht — etwa Nichts unserer Logentreppe — die elegante junge Dame in dem schwarz-weißen Spitzenkleid, das wie ein Käse ge schnitten ist? Mit dem großen Hut und dem Sonnenschirm über der linken Schulter?“
„Ah so!“

Neben der dieser kleine Herr in grauem Cut und weichen Sammeten herbstwärmel. Jetzt zeigt er nach der Nummerstafel hinüber und redet ihr irgend etwas an den Fingern vor. Siehst du sie nun?“
Ja, nun sah Hedda Hellin sie. Nun sah sie zum ersten Male im Leben die vielbesprochene Lenny Lars, die Frau, die für ein paar halbes glückselig-unglückselige Tage ihre heimliche Nihilin gewesen.

Oh — das also war Lenny Lars?
Das also war die Frau, an der ihre eigene, junge, aufkeimende Liebe so elend scheitern mußte — war die Frau, um die selbst noch in wägen Nadelnächten die sehnsüchtigen Gedanken eines Walte von Neeg brennende Kesselfeuer der Liebe rannten?

Hedda Hellin hielt ihr Vorgehen gegen die Augen gedrückt und sog sich furchtlich bei an der formvollendeten, hochgewachsenen Schlantheit dieser vornehmen Erscheinung da unten.

Ja — die Hanna hatte nicht zuviel verprochen: Lenny Lars war eine Schönheit ersten Ranges!
Hedda Hellin gefand es sich mit schmerzlicher Ehrlichkeit, ohne klar zu empfinden, doch erst in dieser, erst in dieser Minute ihre letzten verwehten Hoffnungen endgültig fassen. Denn nun endlich begriff sie den Legationsrat von Neeg. Und begriff auch, daß sie einem Phantom erlegen war, als sie den Kampf gegen eine Lenny Lars hatte aufnehmen wollen. Zwischen jener Frau und ihr selbst flachten Welten. Und an einem Manne, der so mit Leib und Seele seiner Liebe verfallen war, mußte jede andere Lodung scheitern.

Und als hätte der Fürst ihre resignierten Entschlüsse nachgehört, versetzte er, während sie mutlos das Vorgehen hinter sich ließ:

„Doch eine Wendende Erscheinung! Distinguiert, Kasse. Persönlichkeit. Sie und der Neeg — das wird ein nicht all-

idäliches Paar abgeben. Und wie sie ihrer ganzen Erscheinung nach wirkt, so ist sie auch in ihrem Charakter. Ich habe sie zwar nur ein einziges Mal im Leben gesprochen, entföhne mich aber heute noch, daß ihre Art damals unbedingt Eindruck auf mich machte. Ein in sich gefesteter, absolut reifer Mensch. Um so weniger begreife ich deswegen, daß sie sich öffentlich in Gesellschaft dieses nicht absonderlich imposanten kleinen Herrn zeigt, während sie doch wissen muß, daß ihr Verlobter noch immer an seinen Schulverlegungen laboriert und schließlich auf Tod und Leben lag. Es würde mich tatsächlich interessieren, was sie so früher nicht sehr geschmackvollen Haltung veranlaßt, und wer der mannsprache, kleine Gentleman eigentlich ist. Denn gesehen habe ich ihn bisher in meinem ganzen Leben noch nicht.“

„Aber ich.“
„Wie?“
Hedda Hellin versetzte klar und mit leisem Triumph in der Stimme.

„Aber ich habe ihn schon gesehen und bin ihm bei einer so ungewöhnlichen Gelegenheit begegnet, daß in meinem Gedächtnis sogar noch sein Name haftet: er ist ein Doktor Trauom.“

„Ein Doktor Trauom?“ wiederholte der alte Magnat. Der Name jagte ihm nichts.

„Ein Doktor Trauom, jawohl. Vielleicht ist dieser Dokortitel das einzig Edle an ihm; vielleicht auch nicht einmal er. Jedenfalls aber irrst du.“

„Worin denn?“

„In deiner Vermutung, daß jene Dame — Fräulein Lars sei!“

„Aber sie ist es doch tatsächlich.“
„Wollig ausgeschlossen!“
Der Fürst lachte.

„Ja, gestatte mal, diese apodiktische Bestimmtheit, mit der du mich hier auf eine Personenverwechslung festnageln willst, ist zum mindesten — eh — eigenartig.“
Ueberlegener Spott bog die Winkel ihrer beschumt geschnittenen Lippen.

„Eigenartig, lieber Edward Egon, wäre allenfalls die Tatsache, daß es zwei Frauen geben sollte, die einander wie flammende Zwillinge gleichen.“

Bei aller respektvollen Passion für die künftige Fürstin Scholt zu Laurengen und ihrer mancherlei reizvollen Marotten wurde der hohe Herr nachgerade doch etwas nervös.

Er versetzte entsetzt:

„Von einer Personenverwechslung oder Ähnlichkeit kann keine Rede sein. Diese Dame da unten ist genau so fidele Fräulein Lenny Lars, wie du das Gind haßt, Hedda Hellin zu sein.“

„Zur!“ sagte die junge Künstlerin süffisant, „also kein Zweifel an der Identität! Nun, du mußt es so schließlich wissen. Aber vielleicht hast du dann auch die Güte, mir eine Erklärung dafür zu geben, wieso die Braut des Legationsrats von Neeg sich auf der Grunewalds-Brennbahn in Begleitung eines —“

„Noch einmal lachte ihr Witz das Paar da unten. Dann nickte sie beschieden und schloß:
— in Begleitung eines Verbrechers zeigt.“

„Eines — was?“

„Eines Verbrechers, eines Hochkapitlers, eines Falschspielers; wie du willst!“

Und da der Fürst sie nur in fassungslosem Entsetzen anstarrte, fuhr sie, wie befaßt, fort:

„Rämlisch vor drei Jahren — es war jener Winter, ehe ich dich kennen lernte — absolvierte ich in Wien ein mehrwöchiges Gastspiel und verkehrte nach Schluß des Theaters abends häufig im Adelsklub. Der war bis zum Kriege eine sehr erfluffene Anlegenheit gewesen, trat später aber aus seiner feudalen Reserve erheblich heraus, vernachlässigte seine ehemals berühmte Gesellschaft zugunsten des Spiels, erhielt dadurch viel Zulauf aus Kreisen der Industrie und Kunst und gewährte auch Damen Zutritt. Es wurde scharf gespielt, gehörte zu den Sabitüs dieser gefährlichen Nächte auch jener Herr da unten und befand sich stets in Gesellschaft einer noch jungen, sehr pitanten Französin, die ihm offenbar in blinder Bernarrtheit anhing. Ich hatte noch nie vorher gesehen, daß ein Mensch sich geradezu unheimliches Glück im Pointieren entwickelte, wie der Doktor Trauom. — Schließlich tauchte der Bericht des Falschspielers auf. Ohne daß er es ahnte, überwacheten fortan viele Augen jede seiner Bewegungen. Lange Wochen ließ er sich nicht fangen. Aber eines Nachts ertrappe man ihn doch dabei, wie er blitzschnell eine markierte Karte aus dem Ärmel über das Bankengelenk gleiten ließ. Die sofort vorgenommene Vernehmung forderte noch mehrere andere jütage. O. Edward Egon, wenn ich an das Hallo denke, das es damals gab! Am liebsten hätte man ihn wohl gehängt. Zumindet war man drauf und dran, ihn und seine Begleiterin der Polizei zu übergeben, nahm aber schließlich davon Abstand, um den an sich schon ramponierten Ruf des „Adels-Klubs“ nicht noch mehr zu kompromittieren. Nur zwang man die beiden, Wien bis zum nächsten Mittag zu verlassen — und drohte ihnen bei etwaigem Wiederauftauchen sofortige Verhaftung an. Doch der Trauom diese Warnung überhörte, schloß du ja; denn sonst würde er heute hier nicht frei herumlaufen, und du andererseits“ — schloß sie mollig — „hättest es nicht nötig, mich so entgeistert anzuharren, wie du es nun schon minutenlang tust.“

(Fortsetzung folgt.)

Presto-Auto-Taxameter

Murichs & Apel

Fernruf:

1280 - 2480 - 2481

Wall-Licht

Die Schlager
unserer Lustspiel-Woche!



Patachon als „Todesboxer“ in
dem alles übertreffenden Lustspiel:

Pat und Patachon auf hoher See

— Ferner —

Gunnar Tolnaes (der unvergeßliche
Maharadscha) in der fäktigen Sommerkomödie:

Ihre kleine Majestät

Gonder-Angebote

Von den uns beliefernden Fabriken haben große Warenposten
bereingekommen, die ganz besonders billig abgegeben werden.
Außerdem sind die länger lagernden Waren zum Teil so weit
verabreicht, daß die Preise weit unter dem Herstellungswert
liegen, dieselben sind in allen Abteilungen in beschränktem
Maße vorhanden und hier nicht aufgeführt. Als ganz beson-
ders günstig bieten an:

Einzelne Mäntel und Gummimäntel	6,50—45 M
Einzelne Herrenanzüge	18—45
Wederne Herrenanzüge	3,75
Wollen besonders guter Herrenanzüge	48
Ganz besonders weisen wir auf großen Posten:	61
Anzüge für Knaben von 6—14 Jahren hin,	
in Sport- und einfachen Fassons	5,00—24,50
Posten gezeichnete Knabenanzüge	3,75
Posten einzelner Herrenjoppen	5,00—21,50
Posten Herren-Hutten	2,95—12,50
Große Posten Herrenhosen jeder Art	6,75—14,00
Posten Wäscheherren	2,30
Posten Herren-Hutten	1,10—1,40
Extra starke weiße Normalhosen	1,80
Reinwollene Kammeranzüge, Paar	1,05
Starke Arbeitssocken, Paar	6,35—0,50
Posten Wolldecken und Sweaters	2,50—11,00

G. Bruns Fabriklager

Ode Gaaren- und Mottenstraße.

1812 Auto-Vermietung 1812

— gebildet Altona, H. Lübeck, Katharinenstraße 22.

Erhabenes Zeidensch
Kleiderleidern in allen Farben
Kleider, 4/5 am Stau, Nähe Bahnhof,
100 Sorten Branfen.

Gute alte Schie ge-
parat zu verkaufen.
Angeb. unt. C P 741
an die Gesells. d. Bl.

Oldenburgische Landesbrandkasse.

Oldenburg, 27. Januar 1927.

Hebung von Brandkassenbeitrag.

Für die Hebung des Brandkassenbeitrags für 1927 sind nach-
stehende Termine angesetzt:

Gemeinde	Hebungsort (Wahlhaus)	Datum	Hebungskunden
Dammwarden	Klinker, Kirch- dammwarden	31. Januar	9—12, 2—5
Wohlfeld	Schmiedes- Wohlfeld	1. Februar	9—12, 2—5
Wohlfeld	Schmiedes- Wohlfeld	2. Februar	9—12, 2—5
Strickhausen	Wohlfeld, Kirch- Strickhausen	2. Februar	9—12, 2—5
Wohlfeld	Wohlfeld, Kirch- Wohlfeld	3. Februar	9—12, 2—5
Wohlfeld	Wohlfeld, Kirch- Wohlfeld	4. Februar	9—12, 2—5
Wohlfeld	Wohlfeld, Kirch- Wohlfeld	5. Februar	9—12, 2—5

Die ausgetheilten Beitragszettel sind bei der Zahlung vorzulegen.
D. R. Oake.

Baugeschäft

Robert Magnus, Oldenburg
Böherleider Chaussee 19
zu erreichen durch
Telephon 425

Ausführung sämtlicher
Maurerarbeiten

Schiffholz-Verkauf

Ober-Gammelwarden, Rayt, Jels, das.
läßt

Donnerstag, den 3. Febr. d. J.,
nachmittags pünktlich 2 Uhr,

allerbestes Schiffholz

als: lange und kurze Bohlen u. Bretter,
Teakholz, Kiefer, Kiefer, u. Belthannen,
alles bestes Holz, auf dem Sand-
lagerplatz in Ober-Gammelwarden am
Schiff.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist
verkauft. — Das Holz ist gleich gut per
Schiff oder Fuhr wegzufrachten.
Kaufinteressenten ladet freundlich ein.

H. Rothbrath, amtl. Auktionator,
Kirchdammwarden.

Bücherei-Verkauf in Rastede

Die hier mitten im Ort, an der Haupt-
straße, sehr schön belegene

Befizung

des verfr. Wärdmeisters H. Weinen in
Rastede, bestehend aus Wohnhaus, Küche-
rei, Stallung u. Gartengrundstück, groß 20
Ar, soll erbschaftslos verkauft werden
und ist hierzu nochmaliger Termin auf

Freitag, den 4. Februar d. J.,
nachmittags 4½ Uhr,

in Albers Gasthof, hierl., anberaumt.

Auf der Befizung wird seit vielen Jahren
eine Bücherei mit bestem Erfolge be-
trieben und würde einem fikt. Käufer
hier die allerbeste Gelegenheit zur Grün-
dung einer sehr geliebten Erbschaft gebo-
ten. Bei günstigem Gebot wird der Zu-
schlag wohl sofort erteilt.

Rastede. J. Degen, amtl. Aukt.

Sommerhütte „Birkenheim“

mit Veranda und Säul. Inventar, sowie
ein direkt daneben liegendes Grundstück
zur Größe von 40 Ar, mit beständigem An-
tritt zum Verkauf.

Näheres durch

Hilf. Post, amtl. Auktionator,
Quade i. O. Fernsprecher 23.

Oldenbrook - Mittelfort.

Neuen angekauften, mit 65 Punkten
angeführt

Stier „Degenfeld“ 8869

(Camont-Entel)

empfehle ich zur Zucht.
Dedgeld gegen das 3. J. 1927 7 M.
J. H. Dehnbach.

Erntloß, teilmäßige

Gemüse- und Blumenmarien

fest, seit 25 Jahren

Dr. Orth, Gisteth,
Gartenbaubetrieb
und Samenhandl.
Bismarckstr. 51.

Zu vert. Kuhrid

ein gutes
Friedr. Rödter,
Jungfermoor.

Bücher

Johann Grader,
Oldenburg,
Haarenstraße 8.
Fernspr. 2228.

Fisch-

restaurant

am Pferdemarktplatz.

Donnerschwer Straße 31.

Parkhaus

Rastede

Empfehle mein Lokal

für

Kohlpartien

R. Münchmeyer

— Telefon 330 —

Central-Café

Sonnabend:

11.

Bockbierfest

mit
humoristischen
Einlagen

Sparerbund

Deute (Freitag), abends 8 Uhr, Haus
Gindenburg: Mitgliederversammlung. —
Bühne willkommen. — Eintritt frei.

Sonnabend, den 29. Januar 1927, abends
8.30 Uhr, im großen Saale der „Union“:

Peßalozzi-Feler

Offenerversammlung

Eintritt frei.

Vortragsordnung:

1. Vorberuf.
 2. Vortrag eines Schülers.
 3. Vortrag des Herrn Schulrats Hützel-
Dortmund: Jugendwohlfahrt
und Schule.
 4. Vortrag eines Schülers.
- Am Schluß der Versammlung werden
die Eltern und Freunde der Schule her-
zu eingeladen.

Heu

in nur guter Beschaffenheit nimmt ab
Gutshaus Wüstenburg,
Bahnhof Oldenburg, — Telefon 1736.
Anmeldung mit Rufer bis zum
5. Februar erbeten.

Lichtspielhaus

Nadorster Straße

Ab heute bis einschl. Montag:
Eine Glanzleistung, wie man
sie selten zu Gesicht bekommt!



Vernachlässigte Frauen

Ein Lebensbild in 7 interessanten Akten.

Der zweite große Schlager:

Der Film der großen Sensationen, spannend von A-Z:

Hoot Gibson

der König der Prärie

der dandiger wilder Pferde und schöner Frauen
in seinem unübertroffenen und bisher besten
Wildwest-Sensationsfilm:

Er kam — sah — siegte

6 Akte voller Tatkühnheiten.

Anfangszeit: Heute und Montag 6½ Uhr.

Sonnabend und Sonntag ab 4 Uhr.

Lezte Vorstellung 8.10 Uhr.

Sonnabend bis 6 Uhr billige Eintrittspreise:

Parkett 50 Pfg. — Loge 1.— Mk.

Sonntagnachmittag 2 Uhr:

Große Jugend-Vorstellung

mit Hoot Gibson und Lustspiel u. a.

Öffentliche Verdingung

der Lieferung der Schulbänke für den
Neubau einer Volksschule im Stadt-
teil Oldenburg.

Angebote sind bis
Sonnabend, den 12. Februar 1927,
mittags 12 Uhr,

im Stadtbauamt, Zimmer 6,
abzugeben. Verdingungsunterlagen kön-
nen dort zum Preise von 1 RM. in Emp-
fang genommen werden.

Oldenburg, den 26. Januar 1927.
Stadtmagistrat
B. A.

Jeden Freitag
Schweinemarkt

in Westerstede
Der Gemeindevorstand
Dr. Winters

Slavier, Cembalo und
5 Meistergeigen

Aus der Konfirmationsliste über das Vermögen
der Witwa Johs. Hebbel & Co. verk. ich

1 sehr schönes, vollstündiges
Piano, 1 Cembalo, sowie
5 Meistergeigen

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Alle Instrumente sind erstklassig.
C. Heimath, Auktionator, Bergstr. 17a.
Bismarckstr. 53B.

Mehrere Baupläne

an ruhiger, schöner Lage in der Nähe der
Stadt preiswert zu verkaufen. — Angebote
unter 30 RM an die Geschäftsstelle d. St.

Zwei zu Oldenburg, Baarenfeld, ganz
nahe des „Kammerländers“ direkt an der
Straße belegene ganz vorzügliche

Baupläne

groß zusammen 1423 Quadratmeter,
auch vorzügliches Gartenland, stehen unter
günstigen Bedingungen zum Verkauf. Nä-
here Auskunft erteilt auch Ad. Henne,
Bismarckstr. 53B.

H. von Nethen,
amtl. Auktionator in Seefeld.

Verpachtung
einer Bäckerei

Made. Bäckermeister Fr. Cornelissen
in Neulübende beschäftigt, krankheitsbedingt,
bzw. wegen Aufgabe des Geschäftes seine
in Neulübende belegene, sehr gut gehende

Bäckerei

auf mehrere Jahre zu verpachten.

Die Bäckerei befindet sich in vollständigem
Zustande. Ein sehr großer Umlauf kann
nachgewiesen werden.

Geeignete Wohnung mit Boden und
Stall sowie Obst- und Gemüsegarten sind
ebenfalls vorhanden.

Termin zur Verpachtung steht an auf

Montag, den 7. Februar d. J.,

nachmittags 4 Uhr,

im Hotel „hof von Oldenburg“ in Rastede.

Bachtlebhaber laden ein

Fr. Böger, Aukt.

Kauf Blindenwaren
in der Markthalle

Das Haus für

Künstliche Blumen

lebt — Kleine Kirchenstraße 11 —

Zu höchsten Tagespreisen

kaufe laufend jeden Morgen ab. Sade,
auch beste und Ziermischblende.
Georg Kanten, Bad Wilhelmshaven, Tel. 327

1 bis 2 Baupläne

belegen am Bürgerbuschwege, Nähe der
Bahn, groß 1000 bis 1500 Quadratmeter,
sogar preiswert zu verkaufen.

Auktionator Güte,
Nadorster Chaussee Nr. 8,
Bismarckstr. 53B.



Hurra!! die Weiße Woche

von
31. Januar bis 5. Februar

Wir bieten Ihnen mit unserer „Weißen Woche“ eine außerordentlich
günstige Gelegenheit zur Beschaffung erstklassiger Qualitäten für die
Aussteuer und für den Haushalt
Nicht Billigkeit auf Kosten der Qualität
In dieser Woche alles in Weiß
Beachten Sie bitte unser Inserat am Sonntag

A. G. Gehrels & Sohn

Olufsen
HARDIERKS
Joh. u. A. T. Remmen
Julius-Möbel-Platz 5 — Neue Straße 3
Vermietung | **Reparaturen**
Klimofinnen, geheizt | Ersatzteile, Großhandels
Sanitäts- | Schleppdienst
Velocitrawagen | Lackation, Garagen
Fabriknebelwagen: Angellagerfabrik Dichtel & Sack
Sarta-Affumatoren.

Von meinem sicheren Tode errettet!
Alles Mögliche versucht. Vor 2 Jahre im Krankenhaus. Ihr
Schnap hat geradezu Wunder gewirkt, mich vom sicheren Tode
errettet. — Gewichtszunahme innerhalb 2 Wochen. — Ohne Ihren
Schnap wäre mein Leben bald beendet. — Mit dem Reichen
innigsten Dankes usw. schreibt G. Edm. Bremerhaven. — Unzahl
ähnliche freies. Anerkennungen über unter albet. Schnap- und
Rühnmittel „Rumbolan“ (gel. gelb). Preis der 1. RM. 3.50
Ergänzt in allen Apotheken. Alleinhersteller: Rumbolan A. G.,
München 38 A. 29.

Ein vorzügliches Glas
Sensationator
Doppel-Bodentier
trinkt man bei mäßigem Preis
im Erlanger Spezial-Anders bei
Adolf Bodendiek

Reinwollene Männer-Flanellhemden
belle braune Körperware, um da-
mit zu räumen, solange Vorrat
statt 14. — Markt
Julius Meyer, Ofener Str. 21

Peitze und Besatzteile
kaufen Sie jetzt 30%—40% billiger
im
Hamburger Pelzlager, Stau 1
Handelsloft 1.
Reparaturen schnell und fachgemäß.

Geflügel kauft
jedes
Quantum
Schierenbecks Obst- u. Südfruchthaus
Telephon 341

Restaurant „Zum Haarenesch“
Sonnabend, den 29. Januar 1927
Großer Preisskat
Anfang 8 Uhr
Es laden freundlich ein **Dr. Vöten**
Bümmstedter Courier
Sonntags Treff
Tanzkränzchen
Eintritt frei. — Jazz
Bremer Auto-Verbindung ab Markt 11 Uhr,
ab Courier 12 Uhr.

Haarenesch!

Sonntag, den 30. Januar 1927,
nachmittags 2 Uhr
Sportfreunde I — O.T.B. II
3 Uhr um die Gaumenherlichkeit
Turnv. Jahn Wilhelmshaven I — O.T.B. I

Ofener Krug
zu dem am Sonntag, dem 30. Jan., in
meinem renovierten Saal stattfindenden
Einweihungs-Ball
lade ich Freunde und Gönner sehr ein
Anfang 7 Uhr
Johann Wemken

Alexander-Klaren
Männergesangsverein
Olderdiel
Am Sonnabend, dem 3. Februar
2. Stiftungsfest
im „Schiefen Stiefel“
Anfang 7 Uhr
Es laden freundlich ein
Der Vorstand. **J. Weischer.**

Schützenverein
Peterslehn
Am Sonntag, dem 30. Jan. d. J. abends 7 Uhr,
Generalversammlung
im Schützenhof, Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gemacht.
Um recht zahlreichen Erscheinen bitten
Der Vorstand.

M Ohmstede
Am Sonntag, 30. d. M.
Tanzkränzchen.
Anfang 6 Uhr.
Musik: Karl Dannemann-Kapelle
Es laden freundlich ein
August Kalle.

Nadorster
Turnverein
Zum 37. Stiftungsfest
am Sonntag, dem 30. Januar 1927,
nachmittags 4 Uhr, in der Halle
Schauturnen
abends
Festball
im Nadorster Hof. — Wir laden alle
Mitglieder u. Freunde unseres Vereins
hierzu ein
Der Vorstand

Männergesangsverein
Bardenfleth
Am 9. März findet das dies-
jährige Stiftungsfest statt.
Der Vorstand.

Kraftsportverein Oldenburg 1926 e.V.

Sonntag, den 30. Januar 1927
Gr. Festball
in den Sälen der „Harmonie“ Oldenburg.
Scheidende verbunden mit Vorführungen,
Verlosung und Tanzpaar.
Anfang 6 Uhr. Ende ???
Hierzu laden freundlich ein
D. Neumann. Der Vorstand.





Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land.

Nr. 4

Oldenburg, Freitag, 28. Januar 1927

22. Jahrgang

Fünfundsechzigjähriges Bestehen der Privatpferdestation Neuenbrok in Oldenburg.

Anorrige Eichen im Tackelwald,
sächliche Bauern in Züchtergeleit,
in ihrer Hand der Pferdezücht.
Wohlan: „Schüper der Scholle edelstes Gut.“

Hoch auf bäumt sich die Hengstschär,
kraftstrotzend, sprühend ihre Kraft verkündend.
Es wiehert laut: „O, Bauer, du im Lodenhaar,
streb' deinen Ahnherrn nach, dann wird dir stets der Sieg
gelingen.“

Am Rand der Eichen raat hervor, trotzig hoch und behr,
ein Pferdefürst, ein Züchterherz im goldenen Sonnenmeer.
Getreu warst du der Jucht, getreu bis an die Gruft, in fühlter
Erde.

Hütwahr: „Die Treue ist das Mark der Ehre!“

Und aus seinem Grabe raunt's und flüstert's leis hervor:
„Gwia, Jungens, schüßt de Peertucht!“ Denn der
Bauer ist kein Spielzeug, da sei euch Gott davor!“

Dah die deutsche Pferdezücht ein Erwerbszweig für die Landwirtschaft gewesen, ist uns bekannt; daß sie es bleiben wird, hängt davon ab, ob Deutschlands Verbraucher, sowohl Landwirte als Industrie, dem deutschen Material und dem deutschen Nationalvermögen die Treue wahr, oder ob man den Import bevorzugt, kurz, ob man gewillt ist, der deutschen Wirtschaft fördernd zur Seite zu stehen oder ihr den schwanfenden Boden zu untergraben, ob man den Aufstieg wünscht oder egoistisch Volkswohlstand mit vernichteten Helfen will? Die Atmosphäre, in der sich unsere Pferdezücht befindet, ist eine selbstgeborne und geschaffene, begünstigt durch die Parteinteressen, aber nicht, das Interesse der Landwirtschaft vertretenden deutschen Parlamentarier, nicht zuguterletzt ist aber der Teil Landwirte daran schuld, die nur die Konjunktur nutzen wollten, aber keine Züchter sind; jene haben durch ihr rigoroses Verhalten während der papiermahlenden Konjunktur den Markt überschwemmt und der Pferdezücht den ersten tödlichen Wirtenden Sieb versetzt.



Der greise, verdienstvolle, zweieundsechzigjährige Hengsthalter Johann Böning-Neuenbrok, läßt sich von seinem Sohne Gerhard Böning-Neuenbrok, dem derzeitigen Hauptbesitzer seiner Station, „Kathart“, von „Kathart“, a. d. „Zohila“, der sich als hervorragender Züchter eines guten Rufes erweist, vorführen.

Pflügen und Gedeihen, Aufbau und Untergang schreitet der Welt-Mühlstein, im gigantischen, atomlosen Schwingen, neue Kräfte zutage fördernd, gleichzeitig aber die im Wirtschaftskampf erlahmte Kraft mit dem Schieber der Vergessenheit bedeckend, hart, brutal und rigoros mahlt der Welten Mühlstein, das Schicksal der Nationen und der Völker.

Fünfundsechzig Jahre bedeutete im Leben der Völker eine Episode, eine Atempause zum Kraftschöpfen und -ergänzen, für den einzelnen Menschen jedoch genügen 75 Jahre, um die Krone der Palme aufsteigende Leiter zu ersteigern und die Plume des menschlichen Daseins, für den einen weniger, für den anderen mehr, im Schweife seines Angesichts zu pflücken. Fünfundsechzig Jahre haben genügt, um die Idee eines Fritz Schichau-Elbing, eines Friedrich Krupp-Ossen, zu geben technische und chemische Erfindungen und Vollkommenheiten als eherner Zeugen der Welt Kunde von hohen geistigen Gütern des deutschen Volkes. Sich mit ganzem Hingabe einer Sache widmen, einerlei, ob sie dem Interesse des industriellen oder des landwirtschaftlichen Zweiges gilt, heißt Förderer der Kultur, der Volkswohlfahrt und der Volkswirtschaft sein. Der einzelne Landwirt wird aus dem Gebiete der Landwirtschaft seine, und wenn auch noch so geistreiche Phantasie, in dem unbeschränkten Maße, wie es geistreichen Köpfen der Industrie ermöglicht ist, nicht zur Entfaltung bringen können. Das Tätigkeitsfeld der Landwirtschaft ist von den Grenzpfählen der Natur umfäumt. Die Arbeit der Landwirtschaft zieht schweigend vorüber, still, ohne viel Geräusch zu schlagen; aber rastlos unermüdlich kämpft der einzelne für den Aufbau seiner und des Vaterlandes Wirtschaft.

Millionen deutsche Bauern kämpfen den Kampf bis zur Erbitterung, der uns in der Nachkriegszeit und in den Nachwehen der Inflation nicht erspart geblieben ist, und dennoch greift der Bauer mit beiden Händen in die Substanz; selbst diese Maßnahme bleibt erfolglos; unsere Landwirtschaft schreitet von der intensiven zur extensiven Wirtschaft, Opfer der Wirtschaftskrise, Opfer der Diktatur.

Oldenburg das Land der Privatpferdestation und Privatpferdestation, das gegenwärtig den Ruf genießt, das beste Pferdezüchtgebiet Deutschlands zu sein, darf mit Recht zurückblicken auf jene Männer, die ihr Bestes für Jucht und Landwirtschaft einsetzten und längst unter grünem Rasen ruhen. Das sich ohne staatliche Beihilfe etwas erreichen läßt, beweisen unsere Hengsthalter immer wieder aufs Neue, daß dessen hat Oldenburg den hohen Gipfel züchterischen Könnens erklommen.

Der Züchter ist das Fundament in der Jucht, unsere Hengsthalter aber sind zum Leiter der Jucht geworden. Als ihrer einer der sich aufopfernd für die Pferdezücht Oldenburgs einsetzte, trat im verflochtenen Jahrhundert der weise, weit vorausschauende, markige Herr Oekonomierat Ed. Lübben, Züchter, hervor. Herr Ed. Lübben ist der offizielle Gründer des Oldenburger Studbuchs und Rektor der Oldenburger Pferdezücht. Und allenthalben wo es galt dem Oldenburger Pferde die struppige Bahn zu ebnen, sprang der freie Fries Ed. Lübben in die Bresche, stets für die Interessen des Oldenburger Pferdes eintretend. Was Ed. Lübben als Mensch seinem deutschen Vaterlande und der Landwirtschaft als Organisator gewesen ist, das ist zu tief eingraviert im Herzen unserer Volksgemeinde um je vergessen zu werden.

Ebenfalls will ich nicht verkennen, daß Oldenburg das Glück hatte, von einem Manne, wie Oberhallmeister von Westfries, 20 Jahre geleitet zu werden. Was der verdorbene Oberhallmeister von Grabenfeld der hannoverschen Jucht geworden ist, das ist der gegenwärtig in Mecklenburg amtierende Oberhallmeister von Westfries der Oldenburger Pferdezücht gewesen, wenn auch die züchterische Tradition dem Oldenburger Bauern schon im Mutterleibe angeboren, so liegt doch die große Vorarbeit für den Bau einer gesunden, natürlichen Grundlage in der Hand des berufenen Führers.

Von den fürstlichen Förderern der Pferdezücht seien kurz an dieser Stelle genannt: Graf Anton Günther von Oldenburg, Herzog Peter Friedrich Ludwig, Großherzog

Paul Friedrich August, Großherzog Nikolaus Friedrich Peter, Großherzog Friedrich August.

Erfolgreich wirkten alsdann die beiden Vorsitzenden der Rörungskommission: Generalleutnant Graf Wilhelm von Wedel und Oberhallmeister Graf Clemens von Wedel, ersterer vom Jahre 1834—1872, letzterer vom Jahre 1873—1884. Von den Hengsthaltern, die sich besondere Verdienste um die Jucht erworben haben, seien hier genannt: Ed. Lübben-Zürwürden, Tb. Marten-Edwörden, S. und Gerriet Gerdes-Moorsee bzw. Rangenbüttel, S. Hedden-Zeefeld, Karl-Bulling-Bushausen, S. S. Bulling-Schlüte, Joh. Gebben-Großmoor, A. Kimm-Nordermoor, W. Kensen-Schwei, D. A. Kensen-Bübbens, K. Daun-Rauens, A. S. Lüben-Khaude, Hr. Behrens-Bardenfleth, D. A. Müller-Abbehausen, S. Gräper-Hammelwardermoor, Heint. Schild-Borbrake, S. Busch-Friesenmoor, Joh. Dettmers-Friesenmoor, Ed. Laverenz-Friesenmoor, Joh. Hinrichs-Oldenbrock, Moritz Wolkmann-Ovelgönne, Heinrich Schmidt-Neuenfelde, S. Rorwert-Cappeln, S. Klatt-Alten-Roscharden, W. Gätting-Oberbeich, S. Glogheim-Dalsper, Kollers-Silkenheide, S. Busch-Neubamm. Die Familie Daun, Jever-Grashaus, die Familie Camo Müller-Ludwigsdorfen bzw. Altmünster und der weit über die Oldenburger Grenze hinaus bekannte geniale Hengsthalter und Aufzüchter Joh. Böning-Neuenbrok, der Gründer der Station Neuenbrok i. O.

Die Station Neuenbrok kann gegenwärtig auf ihr 76-jähriges Bestehen zurückblicken und ist die älteste Station des Oldenburger Landes, wenn nicht sogar die älteste Station Deutschlands, wo ununterbrochen Hengsthalterei und Aufzücht privaterweise betrieben wurde. Die zweitälteste Station Oldenburgs ist die des Herrn S. Hedden-Zeefeld, die fast an das Alter der Station Neuenbrok heranreicht. Auf sein 52-jähriges Bestehen als Privatpferdestation kann im Süden Oldenburgs Herr Georg Rorwert-Cappeln zurückblicken. Diese drei Stationen, und die ältesten des Oldenburger Landes, die Privatstation Neuenbrok wurde 1850 von Herrn Joh. Böning aus bescheidenen Anfängen heraus gegründet. Seit dieser Zeit haben in Neuenbrok nur beste Beschäler Dienste getan und dauernd, zum mindesten ein prämiertes Pferd auf Station gehalten. Die nach 1870 eintretende Entwicklung des deutschen Kaiserreichs brachte auch das unaussprechliche Vorwärtsschreiten in der Pferdezücht mit sich. Strohreue und Hannover boten die Lieferung der gesamten Remonten. Oldenburg und Ostfriesland lieferten schwere Artilleriepferde, zum größten Teil jedoch gingen Oldenburgs und Ostfrieslands Produkte als elegante Aufsätze und Wagenpferde nach allen Kontinenten der Erde. Die Remontierungskommission die nur billige Pferde kaufte und nicht hohe Preise zahlen wollte, nahm mit der Zeit immer mehr Abstand vom Ankauf Oldenburger Pferde, die Liebhaber dagegen, die einem schweren, eleganten, gängigen Aufsatzpferde, wie es Oldenburg und Ostfriesland vornehmlich produzierte den Vorrang gaben und dieses dann höher bewerteten, machten für die Remontierungskommission den Ankauf guten Materials zur Unmöglichkeit. Vom Anbeginn der Stunde, wo sich die Pferdezücht rentabel gestaltete, setzte auch für die Hengsthalter ein würdiges Auskommen ein, der Pferdehandel florierete, die Hengstjucht war für den fundigen Aufzüchter ein rentierendes Geschäft geworden, kurz das pulkierende Leben in der Landwirtschaft begann, dem der Aufstieg nunmehr folgte.

In der Hengsthalterei bleibt der Erfolg immer davon abhängig, ob der Hengsthalter fähig ist gleich dem geschulten Kaufmann, Rundschaft heranzuziehen, dann aber heist es sich geschickt Rundschaft zu sichern und zu erhalten wissen. Gar zu berechtigt ist der Ausdruck eines vielerfahrenen Hengsthalters, der lautet: „Nicht de Hingst holt de Rundschaft ran, nā, de Hingstholer mōt se ran halen.“ Daß hierbei eine Menge Faktoren mitspielen, die dem wirtschaftlichen Aufschwung des Hengsthalters fördernd zur Seite stehen müssen, ist Voraussetzung. Auch muß das Glück dem Hengsthalter hold sein, sonst nützt der beste Wille und die größten Kenntnisse nichts. Hier kann der Ausdruck des alten bereits verstorbenen Hengsthalters August Kimm-Nordermoor in Anwendung gebracht werden: „En Pund Glück is mehr wert, as en Emmer voll Verstand!“

Herr Johann Böning-Neuenbrok, der geborene Pferdekenner, Hengsthalter und Aufzüchter, alles in einer Person, mit den beiden Eigenschaften Sachkenntnis und Beobachtungsgabe, sowie mit einer unerbittlichen Passion zum Pferde ausgestattet, genoh im übergroßen Maße das Vertrauen der gesamten Züchterchaft und die Gunst derselben. Im Jahre 1909 verstarb der weise, mit sprühendem Mutterwitz ausgestattete Mann, als 92-jähriger in seinem Weigenort Neuenbrok. Die Verehrung der gesamten Oldenburger Züchterchaft und vieler an leitender Stelle in der Pferdezücht stehender Autoritäten, soll dem nach seinem erfolgreichen Leben dahingegangenen Pionier der deutschen Landwirtschaft weit über das Grab hinaus. Die Zuvorkommenheit dieses Mannes

